Die schönsten sagen und historischen Erzählungen aus dem Herzogtum Coburg ...

i.e. Heinrich Hermann Martin Wettig, Hermann Wettig

Digitized by Google

LIBRARY AGENT
LEIPZIG

26262.9.5

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

EDWIN STANTON MULLINS
(Class of 1893)

FOR BOOKS ON FOLKLORE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Schönsten Sagen und historischen Erzählungen aus dem Herzogtum Coburg

und seiner Umgebung.

Zugleich Anhang und Ergänzung zu Wettig's [illegible] des Herzogtums Coburg und seiner Umgebung.

Für Schule und Haus bearbeitet

von

Hermann Wettig

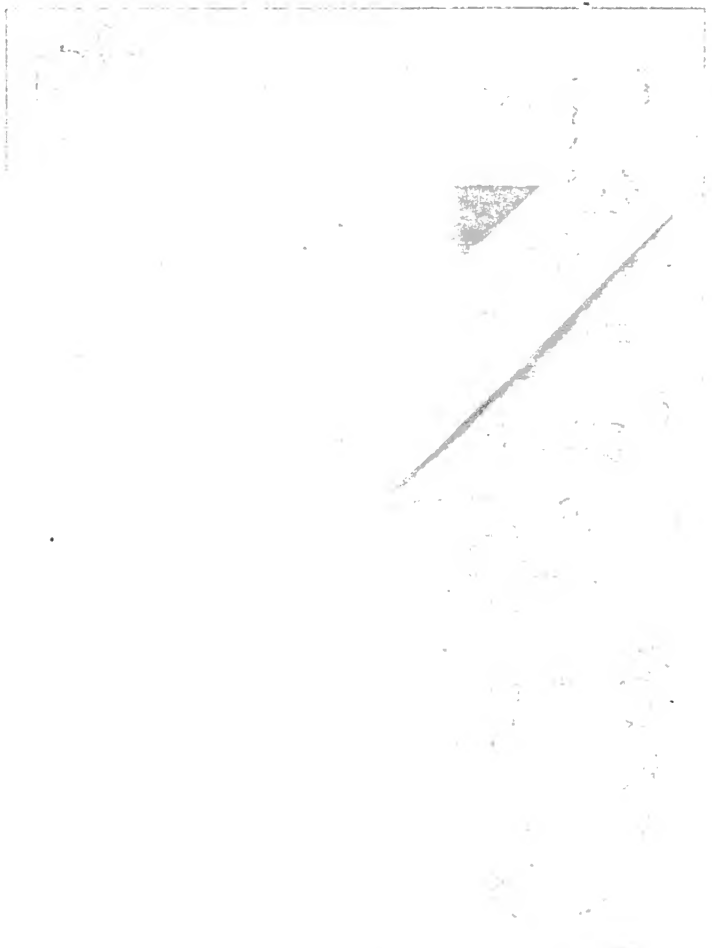
Lehrer.

Coburg 1899

Verlag von Albert Seitz

Herzogl. Hofbuchhandlung.

Digitized by Google



Digitized by Google

o

Die
Schönsten Sagen
und historischen Erzählungen
aus dem
Herzogtum Coburg
und seiner Umgebung.

Zugleich Anhang und Ergänzung zu Wettigs „Heimatkunde des Herzogtums Coburg und seiner Umgebung."

Für Schule und Haus bearbeitet

von

Hermann Wettig,
Lehrer.

Coburg 1899
Verlag von Albert Seitz
Herzogl. Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

26262.31.7

HARVARD COLLEGE
JUN 2 1914
LIBRARY.
Gift of
Edwin S. Mullins

Digitized by Google

Vorwort.

Der Gedanke, daß es für manchen Lehrer des Herzogtums Coburg recht angenehm sein müsse, wenn die in meiner Heimatkunde des Herzogtums Coburg nur angedeuteten Sagen und historischen Erzählungen in einem besondern Buche zusammengefaßt würden, war die Veranlassung zur Bearbeitung dieses für Schule und Haus bestimmten Buches. Bei der Herausgabe desselben halte ich es nicht für überflüssig, mit einigen Worten auf den vielseitigen und hohen Wert hinzuweisen, welchen die Sagenkunde, namentlich bei ihrer Verwendung in der Schule, als Einführungsmittel in den Geschichtsunterricht hat. Das Interesse des Schülers an diesem Unterrichtszweige wird erfahrungsgemäß um so mehr geweckt und festgehalten, je besser der Lehrer es versteht, das Kind durch fesselnde Erzählungen aus traumumwobener Mythen- und Sagenzeit allmählich vorzubereiten auf den Eintritt in jene Zeit, in welcher geschichtliche Wahrheit beginnt, das Dunkel der Sage zu lichten, und in welcher greifbare Gestalten und Thatsachen an Stelle der Sage treten. Macht schon, wie die Erfahrung lehrt, der Unterricht in der Universalgeschichte Sagenkenntnis unbedingt notwendig,

Digitized by Google

so muß dieses um so mehr der Fall sein beim Unterricht in der Geschichte des Heimatlandes, an welchem des Kindes Herz naturgemäß mit ganzer Liebe hängt.

Aber nicht nur für den Geschichtsunterricht ist die Sage von hohem Werte, sie dient auch zur Belebung des geographischen Unterrichts. Wie glücklich strahlen die Augen der Kinder, wenn der Lehrer die freudige Mitteilung macht: „Nun will ich euch von dem eben besprochenen Berge, Flusse, Orte 2c. eine Sage erzählen.“ Da sind auch die zerstreutesten Schüler bei der Sache, hören mit regem Interesse zu und merken mit der Sage auch die geographischen Eigentümlichkeiten des besprochenen Gegenstandes. Fordert doch gerade das sagenumrauschte herrliche Coburger Land, eine Blume im Kranze des fränkischen Gaues, in hohem Grade dazu auf, auch in der keuschen Kindesseele die Zauberkraft der Mythendichtung wirken zu lassen. Fast auf jeder Höhe, in schattigen Wäldern, an murmelnden Quellen, in zerfallenen Warten und Burgen walten lieblich und traulich, schaurig und geheimnisvoll traute Märchengestalten und flüstern uns manche schöne Mär und Legende in der schlichten, oft rührenden Erzählung.

Aber die Sage erfreut nicht allein durch ihren poetischen Duft des Kindes Herz, sie wirkt auch durch den ihr eigenen ethischen Wert erziehend auf das Kind ein. In genauer Scheidung, meist scharf personifiziert, steht in der Sage, dem Kinde deutlich erkennbar, das Prinzip des Guten dem Prinzipe des Bösen gegenüber

Digitized by Google

und ist überall lebhaft in die Handlung verflochten. Die Sage streut in die empfängliche Kindesseele den köstlichen Samen von Tugend, Weisheit und Frömmigkeit, der später schöne Blüten treiben und köstliche Früchte zeitigen muß. Sie weist das Kind auf rechte Wege, zeigt den Segen einer stets treuen Pflichterfüllung, lehrt Gottes vorsehende Huld erkennen, führt zur Reinheit des Herzens und prägt Abscheu vor dem Laster ein. So wird ein Kind, dem die Erzählung in verständnisvoller Weise geboten wird, daß sie ihm zu Herzen dringt, aus der Sage großen Gewinn ziehen, und jene segensreiche Lehre der Religion begreifen lernen: „Zufriedene Armut und gut Gewissen gelten höher, als Reichtum bei Unzufriedenheit und bösem Bewußtsein.“ Diese Lehre wird aber nicht nur das Kind, sondern auch den Jüngling, den Mann und den Greis erheben und nach oben weisen, woher alles Licht und Leben stammt. Das ist der Sage ethischer Wert; sie wird dadurch zu einem trefflichen Mittel zur Gewinnung einer höheren, moralischen Weltanschauung. Wie durch die Sagen, so soll auch durch die im heimatkundlichen Unterrichte an passenden Stellen einzufügenden historischen Erzählungen die Liebe zur Heimat geweckt und gekräftigt werden. Das kundige Auge des Pädagogen wird auch die ausgezeichnete Verwendungsfähigkeit des vorliegenden Stoffes zum deutschen Schulaufsatz erkennen, und ich hoffe, mit dem Büchlein auch nach dieser Richtung hin meinen Herren Kollegen einen kleinen Dienst erwiesen zu haben.

Digitized by Google

Bei Abfassung des Werkes benutzte ich die folgenden, für weitere Studien sehr empfehlenswerten Werke:

1. Der Sagenschatz des Frankenlandes. Herausgegeben von Ludwig Bechstein. I. Teil. Würzburg bei Voigt und Mocker.
2. Thüringer Sagenbuch von Ludwig Bechstein. Leipzig, C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung.
3. Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen und Legenden. Sondershausen. Druck und Verlag von Friedrich August Eupel.
4. Der Geisterspuk oder das große Umgehen auf der Veste Coburg. Von Fritz Hofmann. Coburg, A. Seitz.

In der Hoffnung, daß dieses Buch wie meine übrigen Werkchen eine freundliche Aufnahme in dem Palaste des Reichen wie in der Hütte des Armen finden möge, soll es meine Aufgabe bleiben, die Sage des Volks mit dauernder und unerschütterlicher Sorgfalt weiterzupflegen und den Anbau dieser lieblichen Poesieblüte immer mehr zu empfehlen und zu verbreiten.

Gotha, den 1. August 1899.

Hermann Wettig.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

		Seite
1.	Vom Namen der Stadt Coburg	1
2.	Das Wappen der Stadt Coburg	2
3.	Das herzogliche Residenzschloß „Ehrenburg" zu Coburg	3
4.	Der Mönch auf dem Moritzturme in Coburg	6
5.	Die steinernen Brunnenlöwen	10
6.	Hexenglaube in Coburg	11
7.	Die Judenverfolgung in Coburg	12
8.	Die vier Burgfräulein	13
9.	Die Bären im Bankettsaal	15
10.	Dr. Martin Luther auf der Veste Coburg	16
11.	Die Sanduhr	19
12.	Die Belagerung der Veste Coburg im Jahre 1632	20
13.	Der Ritter mit dem Barte	28
14.	Der Engländer und sein Diener	29
15.	Die Sage vom Pater Eckardt	30
16.	Der Bausenberg und die Teufelskanzel	31
17.	Die Pöpelsträger im Bausenberge	32
18.	Die Eigensdörfer	35
19.	Die Sage von Tremersdorf	36
20.	Die versunkene Kirche im Lautergrunde	37
21.	Die Eckartsdorfer Flur	38
22.	Das Alter Seßlachs	39
23.	Das Abendläuten	40
24.	Erbrechtshausen	41
25.	Das Bergschloß Königsberg	42

Digitized by Google

Seite

26. Der Kirchenbau zu Königsberg 45
27. Königsberg in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges . 46
28. Die kühne Magd 47
29. Der Agel-Orden 49
30. Das Kloster Mönchröden 50
31. Der Wunderstrick zu Ahorn 51
32. Das herzogliche Schloß Rosenau 53
33. Das herzogliche Schloß Callenberg 55
34. Der Schäfer auf dem Callenberg 59
35. Die Kapelle Ehrenberg 60
36. Der Gesundbrunnen „Mariahilf“ bei Stelzen 61
37. Die Burg Strauchhan 63
38. Die Haßberge 64
39. Die Heldburg 65
40. Die Gleichberge 69
41. Der Name des Frankenlandes 71
42. Die ältesten Herrscher Frankens 72
43. Die Götter des Frankenlandes 74
44. Der altfränkische Götze Lollus 76
45. Die Bekehrung der Franken zum Christentum 77
46. Die heilige Bilhildis 79
47. Der heilige Kilian 82
48. Der Tod des heiligen Kilian 83
49. Der Pfarrer von Rottenbach 84
50. Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld . . 89

Digitized by Google

1.

Vom Namen der Stadt Coburg.

Wer der Erbauer Coburgs war, und woher die Stadt ihren Namen erhalten hat, ist schon von alters her ein Gegenstand des Streites gewesen. Dementsprechend ist die ganze frühere Geschichte der Stadt in Dunkel gehüllt und ohne bestimmten Charakter. Nach den Vermutungen einiger Historiker soll der Name Coburg von Kuh (Kuhberg) herkommen, da die ersten Ansiedler an diesem Platze wegen der fetten Weiden viel Kühe gehalten haben sollen. Auch soll man in Urkunden um das Jahr 1300 die Stadt „Küburg" geschrieben finden. In dieser Annahme wird man um so mehr bestärkt, wenn man bedenkt, daß verschiedene Namen für Dörfer in der Umgebung Coburgs von Tiernamen abgeleitet sind, so z. B. Kallenberg (Kalbenberg), Oeslau, Rossach, Roßfeld und Pfersdorf. Doch kann dieser Name auch von

Digitized by Google

Coha, Chora abgeleitet sein, da dieses Wort Richter bedeutet, und folglich die Veste Coburg, als Sitz des Landrichters, Cohaburg genannt worden sein soll. Andere wieder sagen, das Wort Copa, Kuppa, Gipfel eines Berges, sei der Ursprung des mehrgedachten Namens. Die meisten Forscher aber vereinen sich in der Annahme, daß auf Befehl Kaiser Heinrichs I. ein gewisser Graf Cobbo die Veste erbaut und dieselbe sowie die später am Fuße der Burg erbaute Stadt nach seinem Namen benannt worden sei.

2.

Das Wappen der Stadt Coburg.

Die Stadt Coburg führt als Wappen neben einem Burgturme, vor dem eine Henne steht, auch einen Mohrenkopf als Stadtzeichen. Dieser Mohrenkopf, der auch früher auf den von der Stadt geprägten Pfennigen zu sehen war, wird zu Ehren eines der heiligen drei Könige geführt, die auf ihrer Reise von Mailand nach Köln in Coburg im sogenannten Setzenloch vor dem Steinthore übernachtet haben sollen. Nach der Annahme anderer Forscher stellt das Wappen den Schutzheiligen der

Digitized by Google

Stadt, den heiligen Mauritius, dar, der immer als Maure abgebildet wird.

3.

Das herzogliche Residenzschloß „Ehrenburg" zu Coburg.

Das an der östlichen Seite der Stadt liegende herzogliche Residenzschloß „Ehrenburg" soll seinen Namen von Kaiser Karl V., der nach der Schlacht von Mühlberg am 15. Juli 1547 hier eintraf, erhalten haben. Nach Meldung alter Chroniken erhielt es diesen Namen deshalb, weil beim Bau nicht ein einziger Unterthan mit Frondiensten oder der geringsten unvergoltenen Arbeit beschwert worden war. Der ältere Teil dieses imposanten Schlosses steht auf der Stelle eines ehemaligen Barfüßerklosters, das nebst einer dazugehörigen Kirche im Jahre 1250 zu bauen begonnen und der heiligen Jungfrau geweiht wurde. Als aber Luthers Lehre, der Bauernkrieg und die Reformation diesem Kloster das Grabgeläute anstimmten, flüchteten seine Mönche nach dem nahen Benediktinerkloster Mönchröden. Das Kloster wurde im Jahre 1525 auf Befehl des Kurfürsten Johann des

Digitized by Google

Beständigen mit allen dazugehörigen Besitzungen dem Stadtrat Coburgs übergeben.

Später nahm Johann Ernst Besitz von den Klostergebäuden und verwandelte sie durch Erweiterung und Ausbauung in ein fürstliches Residenzschloß. Der 1543 begonnene Bau wurde 1549 vollendet. Herzog Johann Ernst, der jüngere Bruder des Kurfürsten Johann Friedrich, war der erste sächsische Fürst, welcher seine Residenz verlegte, und im Jahre 1549 das neuerbaute Schloß bezog. Baumeister aus Nürnberg und Bayreuth hatten ihre Kunst bei der Ausführung des Baues bethätigt. Da das Schloß den Bedürfnissen des prachtliebenden Johann Casimir nicht entsprach, so ließ derselbe die Ehrenburg im Jahre 1626 durch den italienischen Baumeister Bonallino durch Erbauung neuer Flügel nach dem Hofe zu erweitern. Auch die durch einen Brand zerstörte Schloßkapelle wurde bei dieser Gelegenheit neu aufgerichtet. Als im Jahre 1690 die Ehrenburg durch einen Brand größtenteils in Asche gelegt wurde, ließ Herzog Albrecht sie wieder aufbauen, und es gingen die Arbeiten so schnell von statten, daß der Herzog schon 1693 seine Wohnung wieder darin nehmen konnte. Seine geschmackvolle, dem fortgeschrittenen Zeitgeschmacke angemessene Umgestaltung verdankt es dem Herzog Ernst I. von Coburg und Gotha, welcher die Neubauten seit 1816 nach dem Plan

Digitized by Google

des französischen Baumeisters Reniers ausführen ließ. Der Anblick dieses Schlosses ist in der That äußerst stattlich und gefällig, und die reiche Bauart entschädigt das Auge vollkommen für den Mangel sehr weiter, großer Ausdehnungen. Die Ehrenburg enthält den Riesensaal. Er hat seinen Namen von den Riesenpaaren oder Karyatiden erhalten, deren so viel seine Decke tragen, als Fenster im Saale sind. Stuckarbeiten, Wappen und heraldische Embleme schmücken den Saal, der sich mit seinen Nebenhallen bei festlichen Gelegenheiten in vollem Kerzenglanz in der That äußerst fürstlich und großartig ausnimmt. Ferner befinden sich noch im Residenzschlosse der große Marmor-, sowie der Familiensaal. Letzterer enthält von berühmten Meistern gemalte Porträts, welche Personen des herzoglichen Hauses darstellen. In der Bildergalerie finden wir eine große, wertvolle Sammlung Gemälde hervorragender Künstler. In dem Gobelinzimmer fallen uns drei kostbare Gobelins mit Darstellungen aus der Mythologie von Paul Vernet in die Augen. Das daranstoßende „rote Zimmer", mit prachtvollen Plafonds aus dem 17. Jahrhundert, ist geschmückt mit Porträts von Mitgliedern der herzoglichen Familie. Der in reinem Empirestil gehaltene, großartig ausgestattete Thronsaal ist in rotem Sammet mit Goldstickerei ausgeführt; eine Hauptzierde desselben ist das lebensgroße Porträt des hochseligen Herzogs

Digitized by Google

Ernst II., von Hofrat Lauchert in München gemalt. Außerdem sind die Wände noch mit goldenen und silbernen Platten geschmückt. Ferner ist noch erwähnenswert das Audienzzimmer mit dem sich anschließenden Arbeitszimmer Herzogs Ernst II. Auch muß an dieser Stelle noch die mit Skulpturen und Freskogemälden gezierte, und am 4. Februar 1738 eingeweihte Schloßkirche erwähnt werden, in welcher als erstes Kind der nachmalige kaiserliche und königliche Reichsfeldmarschall Prinz Friedrich Josias (geb. am 26. Dez. 1737) getauft wurde. Die beiden Neffen des erwähnten Prinzen — Christian Ernst und Franz Josias — ließen später die Ausschmückung der Kirche mit einem bedeutenden Kostenaufwande beenden. Auch sind im herzoglichen Schlosse noch die Silberkammer, die reichhaltige Privatbibliothek und die Gemächer für Besuch sehr sehenswert.

4.

Der Mönch auf dem Moritzturm in Coburg.

Graf Hermann von Henneberg, welcher auf der Veste Coburg residierte, führte einst Krieg mit

Digitized by Google

dem Bischof von Bamberg, weil dieser den Mörder seines Vaters an seinem Hofe beherbergte. In einer Schlacht nahm des Grafen Feldhauptmann zwölf adelige Kinder gefangen, welche auf der Veste in Gewahrsam gehalten wurden. Die Junker, welche nicht allzu streng erzogen waren, trieben oft auf dem Schloßhofe allerlei Kurzweil. Als eines Tages der Schloßkaplan, ein finsterer Mönch, die Treppe hinab in den Hof schreiten wollte, glitt er auf der Treppe aus und fiel hin. Die mutwilligen Knappen, die, um den Mönch zu Fall zu bringen, erst vorher Erbsen auf die Treppe gestreut hatten, erhoben ein helles Gelächter. Diesen Junkerstreich nahm der Mönch sehr übel auf, ging hin zum Grafen und sagte ihm, daß unter den Gefangenen auch der Mörder seines Vaters sei. Da ließ der Graf in seinem Zorn den Scharfrichter kommen und teilte ihm mit, daß er zur Mitternachtsstunde auf dem Hochgerichte so viel Junker durch das Schwert enthaupten solle, als Hornstöße vom Turme erklingen würden. Der Türmer aber erhielt den Befehl, in der Nacht zwölfmal zu tuten. Da lachten die Junker nicht mehr, sondern Schrecken und Angst kam über sie. Als dieses harte Urteil die Gräfin erfuhr, bat sie ihren Gemahl, doch den zarten Junkern das Leben zu schenken. Die inständigen Bitten der guten und frommen Frau hatten auch Erfolg, denn der

Digitized by Google

Herzog befahl, daß von den zwölf Junkern nur einer, nämlich der Mörder seines Vaters hingerichtet werden sollte. Doch die Gräfin, die auch den Tod des einen hindern wollte, ließ den Türmer rufen und sprach zu ihm:

„Gehorche einmal dem Worte deiner gnädigsten Frau mehr als dem deines gnädigsten Herrn. Er ist heut' im Zorn; morgen wird er milder sein, und wo nicht, so gebe ich dir Geld und Mittel zur Flucht. Höre denn! So dir der Graf durch einen Boten das Zeichen zum Blasen giebt, so lässest du dein Lichtlein brennen in deinem Gemach, verschließest dasselbe wohl, steigst nieder vom Turm und kommst zu mir herauf in die Burg, wo ich dich dann wohl verwahren will. Still bleibt es dann oben auf dem Turme; das Todeszeichen schweigt, und mit den unschuldigen Häuptern wird sogar das schuldige gerettet. Morgen wird es mir und dir mein Gemahl Dank wissen." Aber der rachsüchtige Mönch, der hinter einer Tapete verborgen gewesen war, hatte alles mit angehört. Kurz vor Mitternacht wurden die Junker beim Fackelschein nach dem Hochgerichte geführt, um sie mindestens die Angst des Todes empfinden zu lassen. Der Türmer jedoch befand sich wohlverborgen bei der Fürstin, die ihn mit einer Kanne des besten Weines bewirtete. Als aber die Mitternachtsglocke ihre zwölf Schläge vollendet

Digitized by Google

hatte, erscholl ein langer, trauriger Hornruf durch die Luft vom Turme, und zwölfmal rief es, und auf jeden Ruf sank das Haupt eines Jünglings. Da eilte der Graf voll Zorn in die Stadt nach dem Turme und fand statt des Türmers den rachsüchtigen Mönch, welcher mit gellender Stimme in die schauerliche Nacht hinausrief: „Buben, ich habe euch vergolten! Ihr höhnt mich nicht mehr. Wußtet ihr nicht, daß es gefährlich ist, einen Mann Gottes zu erzürnen? Wußtet ihr nicht, daß ein Mönch niemals verzeiht? Wie lieblich euer Gelächter klang in der Halle und euer kosendes Gerede! Jetzt koset auf dem Rabensteine mit den flatternden Raben und Eulen. Ihr habt eine Ewigkeit Zeit dazu.“ Da ergrimmte der Graf, packte den Mönch und warf ihn vom Turme hinunter, daß sein Leichnam zerschellte. Seitdem umwandelt der gespenstische Mönch zur Mitternacht mit einem Schlüsselbunde, Wächterhorn und Rosenkranz den Turm. Wenn aber der Stadt Unheil droht, dann tutet er auf eine schauerliche Weise. Es ist nicht gut, wenn man dem Mönch begegnet.

Digitized by Google

5.

Die steinernen Brunnenlöwen.

Im Brunnen auf dem Markte zu Coburg stehen zwei steinerne, wasserspeiende Löwen, von welchen uns folgendes erzählt wird: Als einst ein reicher Geizhals der Stadt Coburg auf dem Sterbebette lag, bereute er seine Sünden auf das tiefste. Um dieselben zu sühnen, faßte er den Entschluß, seine ganze Habe dem Waisenhause mit der Bedingung zu vermachen, daß die Waisenkinder an seinem Grabe weinen und für seine Seele beten sollten. Als dieses der Abt des Barfüßerklosters vernahm, eilte er rasch zu dem Sterbenden, um ihm die Sakramente zu reichen. Unterwegs dachte der Abt bei sich selbst: „Du willst den Mann bereden, daß er sein Geld und Gut nicht den Waisen, sondern dem Kloster schenkt.“ Wegen solch gottloser Gedanken strafte ihn Gott; denn plötzlich wurden die Brunnenlöwen lebendig, sprangen fürchterlich brüllend von ihren Gestellen und verschlangen den Abt samt der Monstranz. Nachdem dies geschehen, wurden die Löwen wieder in Stein verwandelt und in den Brunnen von neuem eingemauert.

Die Leute erzählen sich, daß der Abt zuweilen nachts die zwölfte Stunde mit schaurigem Hornruf vom Kirchturme verkündet.

Digitized by Google

6.

Hexenglaube in Coburg.

Von dem finstern Aberglauben, welcher zur Zeit des Mittelalters alle Gemüter beherrschte, blieben auch die Franken nicht verschont. Vor allem war es der Glaube an Hexen, der tief in den Gemütern der Leute eingewurzelt war. Bekam eine alte Frau rote Augen, so klagte man sie der Hexerei an. Man beschuldigte sie, mit dem Teufel ein Bündnis geschlossen und ihm ihre Seele versprochen zu haben. Auch wurden besondere Orte als Teufelsplätze bezeichnet, weil man glaubte, daß hier der Teufel mit seiner Sippe zusammen käme. Als solche waren der Brunnen zum heiligen Kreuz, der Weiher und der Bausenberg bekannt. Hier hielt dann der Teufel in besonderen Nächten Tänze mit seiner Sippschaft ab und bewirtete sie mit Wein und Wecken. Sogar Kinder beschuldigte man der Hexerei. So verurteilten die Richter einen zwölfjährigen Knaben zum Tode. Dieses Urteil wurde auch auf die grausamste Weise vollstreckt. Zuerst wurde das Opfer jener Verblendung mit dem Schwerte hingerichtet, und dann wurde der Körper verbrannt. Zwei andere Knaben mußten zusehen und wurden mit gleicher Strafe bedroht, weil sie alle drei

Digitized by Google

gutmütig bekannt hatten, daß sie auf dem Mantel gefahren.

Freuen wir uns, daß jene Zeit des finstern Aberglaubens mit ihren trüben Schattenbildern vorüber ist, und daß der klare Quell vernunftgemäßen Denkens die vom finstern Geist des Aberglaubens entzündeten Scheiterhaufen ausgelöscht hat.

7.

Die Judenverfolgung in Coburg.

Ein böser Jude, der einst ein großes Sterben unter die Christen bringen wollte, forderte von einem Christenweib, die ihm Geld schuldete, Milch. Das Weib gab ihm Milch von einem Mutterschweine. Um Mitternacht aber ging der Jude mit noch einem Gesellen zum Galgen, hieß jenen denselben besteigen und die Milch in die Hirnschale eines Gehenkten gießen. Als dies geschehen war, fragte der Jude den Gefährten, was er sähe, und derselbe antwortete: „Ich sehe eine große Herde Schweine!“ Da schrie der Jude: „Wai mir! So hat mir gegeben das verdammte Weib die Milch von einer Schweinemutter, und darum wird kommen ein großes Sterben unter die Schweine, und nicht unter die Christen.“ Als

Digitized by Google

nun die sämtlichen Schweine der Stadt starben, da machte das Weib, das den Frevel merkte, Anzeige. Der Jude wurde samt seinem Gefährten an den Galgen gehängt, und seine übrigen Glaubensgenossen wurden ohne Ausnahme aus der Stadt vertrieben. Die vertriebenen Juden aber gründeten den Ort Judenbach. Die Namen Judengasse, Judenthor und Judenberg bezeichnen noch heutigestages die Stadtteile, in denen die Juden einst wohnten.

8.

Die vier Burgfräulein.

Der Graf Heinrich VIII. von Henneberg hatte vier Töchter, welche nach dem Tode ihres Vaters mit ihrer edlen Mutter „Jutta“ auf der Veste Coburg wohnten. Da Jutta ihre Töchter innigst liebte und nicht von ihnen getrennt werden wollte, so wies sie alle Freier, welche sich um die vier Jungfrauen bewarben, zurück.

Als sich jedoch nach dem Tode der Mutter die Freier wieder einfanden, so reichte die älteste Tochter Elisabeth einem Grafen von Württemberg die Hand, und die zweite Tochter Katharina wurde die Gemahlin des Markgrafen von Meißen. Der Burggraf Albrecht von Nürnberg bewarb sich nach

Digitized by Google

dem Befehl seines Vaters um die Hand der jüngsten Tochter Anna, die zwar reich, aber nicht schön und hinkend war. Als er jedoch bei der Werbung die reizende Sophie erblickte, entbrannte sein Herz von heftiger Liebe zu ihr, welche auch von Sophie, die bereits für ein Kloster bestimmt war, erwidert wurde.

Als Anna das Liebesverhältnis der beiden erkannt hatte, beschloß sie, in edelmütiger Weise ihrem Verlobten zu entsagen und die Liebenden zu vereinen. Am Tage ihrer Hochzeit trat Anna im einfachen, weißen Schleier und Klostergewand vor die sich heimlich Liebenden. Sich zu ihrer Schwester Sophie wendend, sprach sie: „Nimm ihn hin und sei glücklich; denn nicht du, reizende Schwester, sollst in ein Kloster gehen, sondern mich hat der Himmel dazu bestimmt.“ Nachdem Anna in edelster Selbstopferung die beiden Liebenden vereinigt hatte, schenkte sie den beiden Glücklichen auch noch ihre sämtlichen Güter.

An demselben Tage trat Anna als Nonne in das Kloster zu Sonnefeld ein, in welchem sie als Äbtissin starb. In der Kirche dieses Ortes zeigt man noch heutigestags den mit ihrem Bildnis gezierten Grabstein, auf welchem der eine ihrer Füße kürzer als der andere ist.

Digitized by Google

9.

Die Bären im Bankettsaal.

In früheren Zeiten wurden auf der Veste Coburg in einem Zwinger zwei Bären gehalten. Dieselben waren einst aus ihrem Gefängnis entwichen und erschienen plötzlich im Bankettsaal, in welchem die hohen Herrschaften sich eben zu Tisch gesetzt hatten. Durch das unerwartete Erscheinen dieser unliebsamen Gesellen entstand unter den Tischgästen allgemeine Furcht und großes Entsetzen. Nur eine Dame von wunderbarer Schönheit verlor die Geistesgegenwart nicht. Schnell entschlossen, reichte sie unerschrocken den Bären eine mit Obst und Zuckerwerk gefüllte Schüssel. Durch diese Süßigkeiten, welche den Bären vorzüglich mundeten, wurden dieselben so lange beruhigt, bis der Bärenknecht herbeikam, der die Tiere fesselte und wieder in den Zwinger zurückführte.

Rechts vom Eingang in den großen Waffensaal der Veste befindet sich ein vom Hofrat Heinrich Schneider hergestelltes Freskogemälde, welches diese eigentümliche Scene darstellt.

Digitized by Google

10.

Dr. Martin Luther auf der Veste Coburg.

Kaiser Karl hatte am 8. April 1530 einen Reichstag nach Augsburg berufen, „um den Zwiespalt im heiligen Glauben und der christlichen Religion beizulegen.“ Luther hegte freudige Hoffnung. Kurfürst Johann forderte von seinen Theologen eine schriftliche Aufzeichnung der evangelischen Glaubensartikel. Melanchthon, Jonas, Spalatin und Agricola nahm er dann mit sich nach Augsburg. Luther blieb auf der Veste Coburg zurück. Für ihn, der mit der Reichsacht belegt war, konnte die Zusicherung des freien Geleites nicht gefordert werden. Auch wollte ihn der Kurfürst in möglichster Nähe von Augsburg haben, um in wichtigen Angelegenheiten Rat und Entscheidung von ihm einholen zu können. Coburg aber war der südlichste Punkt Kursachsens. Wie dereinst auf der Wartburg, wohnte Luther auch hier in dem Schlosse seines fürstlichen Beschützers, auf der noch heute majestätisch in die Lande schauenden Veste. In seinen Briefen, die er von hier geschrieben hat, bediente er sich verdeckter Benennung des Ortes, z. B. „aus Grubok“ (Umkehrung des Namens Coburg), „aus der Einöde“, „aus dem Vogelreiche“ und „aus der Versammlung der Dohlen“. Sein treuer Ge-

Digitized by Google

führte Veit Dietrich, der als Sekretär und Gehilfe bei ihm zurückgeblieben war, weiß nicht genug von Luthers Beständigkeit und Glaubenszuversicht zu rühmen. Kein Tag ging dahin, wo er nicht wenigstens drei Stunden betete, und manchmal so laut, daß man es draußen hören konnte.

Während seines beinahe sechsmonatlichen Aufenthaltes auf der Veste hat Luther in der Stadt gepredigt und außerdem eine große litterarische Thätigkeit entwickelt.

So erschienen von ihm in dieser Zeit folgende Schriften: „Die Bekenntnisse Martin Luthers, auf den jetzigen angestellten Reichstag einzulegen, in 17 Artikeln verfaßt im Jahre 1530.“ Neben noch mehreren anderen theologischen Schriften förderte Luther auch fleißig seine Bibelübersetzung, übersetzte verschiedene Fabeln des Aesop und schrieb eine große Menge Briefe; nicht weniger als 119 seiner im Druck erschienenen Briefe sind auf der Veste Coburg verfaßt worden. Bezüglich der Bibelübersetzung schreibt Luther unter dem 8. Mai 1530 an Wenceslaus Link in Nürnberg von der Veste Coburg aus: „. . . . Sonst lebe ich hier in Ruhe und Herrlichkeit und habe angefangen, die übrigen Propheten zu verdeutschen, unter denen ich mit dem Jeremia bereits fertig bin. Vielleicht gebe ich auch einige Psalmen mit meiner Erklärung heraus, damit ich nur nicht umsonst hier sitze,

Digitized by Google

werde auch künftig öfter an dich schreiben, wenn ich Gelegenheit hierzu habe. Aesopi Fabeln habe ich mir gleichfalls für junge Leute zu übersetzen vorgenommen, den Deutschen zugut" u. s. w.

Unter dem 12. Mai schreibt Luther von der Veste an Melanchthon:

„Nächst dem habe ich zwei Kapitel aus dem Ezechiel vom Gog übersetzt und eine Vorrede dazu gemacht, welche Schrift zugleich gedruckt wird. Sobald ich damit fertig war, nahm ich die Propheten vor die Hand, fing eifrig und hitzig zu arbeiten an und wollte noch vor Pfingsten alle Propheten verdeutscht haben, nebst Aesop und andern."

Von besonderem Interesse ist von seinen Briefen der an die „Tischgesellen" in Wittenberg gerichtete. In diesem Briefe spricht er sich über seinen Wohnsitz in nachfolgender Weise aus:

„Es ist ein Rubet (rubetum = Brombeergestrauch, Buschwerk) gleich für unserm Fenster hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben Dohlen und Krähen einen Reichstag hineingelegt, da ist ein solches Zu- und Abreiten, ein solch Geschrei Tag und Nacht ohne Aufhören, als wären sie alle trunken, voll und toll; da keckt jung und alt durcheinander, daß mich wundert, wie Stimme und Odem so lange währen möge. Und möchte gerne wissen, ob auch solches Adels und reisigen

Digitized by Google

Zeugs auch noch bei euch wären; mich dünkt, sie seien aus aller Welt hier versammelt."

Auf der Veste verfaßte auch Luther das herrliche Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott" und den lieblichen und herzinnigen Brief an sein „liebes Söhnlein Hänsichen", das Märchen von dem schönen Jahrmarkte und lustigen Garten, darin die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind, mit goldenen Röcklein springen und spielen. So wohnte Luther wohlgeborgen auf der hochragenden, weit ins Land schauenden Burg vom April bis Oktober 1530.

11.

Die Handuhr.

Als Luther im Jahre 1530 auf der Veste Coburg einst eifrig in seinem Studierstüblein die Psalter las, suchte ihn der Teufel in Gestalt einer Ratte zu stören. Doch der wackere Gottesmann, welcher den Bösen erkannte, warf im Zorn den Schemel nach der Ratte. Da dem Tiere durch den gewaltigen Wurf ein Bein zerschmettert wurde, so sann es auf Rache. Zur Mitternacht schlich

Digitized by Google

es sich in das Kirchlein und fraß sich hinter der Sanduhr in das Futter der Kanzel ein. Als Luther am andern Tage in der Kirche predigte, stellte er die Sanduhr, um nach dem Verrinnen des Sandes seine Predigt zu beschließen. Da der Teufel aber nach Ablauf einer Stunde immer wieder die Sanduhr umdrehte, so predigte Luther bis zum Untergang der Sonne. Als es nun in der Kirche zu dämmern begann, und Luther die Kirche leer sah, da bemerkte er die Ratte. Er that mit der Faust einen wuchtigen Schlag nach dem Tier, welches mit einem Satz zur Kanzel hinabsprang. Da der Teufel durch das fortwährende Umwenden der Sanduhr bezwecken wollte, daß sich der Gottesmann zu Tode predigen sollte, so muß er nach dem Fluche Luthers die Uhr ewig umdrehen.

12.

Die Belagerung der Veste Coburg im Jahre 1632.

Über die denkwürdige Belagerung der Veste Coburg befindet sich im Archive der Burg eine handschriftliche Nachricht von einem Konstabler

Digitized by Google

Namens Conrad Rüger, dessen natürliche, wahrheitsgetreue Schilderung wir hier im Auszuge mitteilen.

„Anno 1632, drei Monate nach der Belagerung von Kronach, den 22. September kam der Obrist Taubadel mit neun Compagnien Dragoner, jede 50 Mann, zu Scheuerfeld an, von Ihro Königl. Mayestät zu Schweden ahero commandiret, die Festung Coburg nebst 200 inhabenden Landvölkern und Officieren, worunter Herr Hauptmann von Birkig, zu defendiren. Montags den 25. September nahm er sein Quartier in der Stadt, und Mittags brachen Ihro Hochfürstliche Durchlaucht sammt dem ganzen Hofstaat nach Römhild und Tenneberg auf. Eben an demselben Tage commandirte Herr Obrist Taubadel eine Partei in Itzgrund, den anmarschirenden Feind zu recognosciren. Gemeldete Partei traf zwei Meilen von Coburg, bei Schottenstein, auf eine Kaiserliche, ging auf sie los, scharmuzirten mit einander und zogen die Kaiserlichen den Kürzeren; die Schweden victorisirten und brachten acht Gefangene mit nach Coburg, welche berichteten: die ganze kaiserliche und baierische Armee sei in vollem Anmarsch. Die Coburger wollten ihnen nicht glauben, bis ihnen der Glaube in die Hände kam. Donnerstag den 28. September, früh 2 Uhr kam das Geschrei, daß sich der Feind

Digitized by Google

in vollem Marsch der Stadt nähere, worauf mit zwei Stücken auf der neuen Bastion Salve gegeben wurde, welches die schwedische Losung war. Davon wurde jedermann munter und parat, zum Gewehr zu greifen. Die Dragoner, Bürger, Studenten, auch Handwerksburschen, wurden nach eines jeden Belieben im Zeughaus mit Gewehr wohl versehen und ausgerüstet. Als es um 6 oder 7 Uhr war, erhob sich ein Scharmüzel bei dem Glockenhaus und hohen Gericht gegen den Feind, mit Dragonern, Bürgern, Studenten und Handwerksburschen. — Weil ihnen aber der Feind zu mächtig auf den Hals kam, wären sie fast alle umringt und niedergemacht worden, wenn nicht auf der Festung von der neuen und Sternbastei auf die feindlichen Truppen wäre Feuer gegeben worden, wodurch sie sich salviret und ihnen der Paß in die Vorstadt Stelzenbach geöffnet wurde; doch wurden drei Coburger erschossen. Desgleichen chargirten die Dragoner u. s. w. vor dem heiligen Kreuz- und Ketschenthor, bis um 1 Uhr nachmittags, wo ein Waffenstillstand angedeutet wurde. Nach erhaltenem Stillstand um 2 Uhr zog der Obrist Becker in die Stadt, desgleichen der Baier Fürst, welcher sein Quartier auf dem Steinweg in dem Bachstedtischen Hause nahm; der Herzog von Friedland aber nahm sein Quartier zu Ketschendorf in des Herrn Landrentmeister Joh. Lattermanns Haus. Weil

Digitized by Google

sie nun eine große Menge Volks bei sich hatten, so schlugen sie auf der Wiese bei dem Armenhause Zelte auf, die sie aus der Ehrenburg genommen hatten und lagerten sich da, Zelte von verschiedenen Farben und Zierraten, auch einige von Seide darunter, was gar anmutig und bunt von ferne aussah, wie denn bekanntlich der Friedländer immer einen großen Hofstaat von Leibwachen, Junkern und Edelknaben mit sich führt. Von der Festung aber ward immerfort scharmuzirt, und ließen es die Dragoner nicht an sich fehlen, sondern hielten sich tapfer gegen den Feind. Es kam auch ein feindlicher Trupp von 50 Pferden bei der Schleifmühle an, den einer auf einem weißen Pferde anführte und mit einem Hut voll weißer Federn. Auf diesen, der seinem raschen Reiten und Bewegungen nach ein feuriger junger Herr sein mußte, richtete ich mein Geschütz von der Bärenbastei aus und gab mit einer Viertel-Karthaune Feuer und traf den mit dem weißen Pferde und den weißen Federn so, daß Mann und Roß zu Boden fielen und das Aufstehen vergaßen. Worauf sich der Trupp stracks hinter die neue Ziegelhütte retirirte, wo wieder Feuer auf sie gegeben wurde und zwar mit solchem Effect, daß viele Reiter und Pferde fielen und nicht wieder aufstanden. Ich bediente meine Karthaunen mit allem Fleiß. Den 30. September ritt der Herzog von Friedland mit zwei

Digitized by Google

Laquaien bei sich laufend, aus der Stadt, die Festung zu recognosciren, auf welchen, als er von den Dragonern erkannt wurde, alsbald eine Feldschlange von mir gerichtet und Feuer gegeben wurde, und traf dasselbe Stück gerade vor ihm in die Erde, daß diese um ihn herum und auf den Leib sprang, worauf er seinem Pferde, welches davon stutzig worden und still gestanden, die Sporen gegeben und durchgegangen. Er hat aber, wie man nachher erfahren, saftige Drohworte ausgestoßen, nämlich selbige Bestie, die ihm dies gethan, gleich aufhängen zu lassen, wenn er solche in seine Hände bekäme. Das war aber das Beste, daß er sie nicht hatte.

Um 2 Uhr nachmittags schickte der Herzog von Friedland einen Trompeter an die Festungscommandanten, worauf eine kleine Zeit Stillstand gehalten wurde. Zu diesem Trompeter stieg der Herr Obrist mittelst einer Leiter auf den Wall, sein Begehren anzuhören, welcher berichtete, daß er auf Befehl seines Herrn, des Herzogs von Friedland geschickt worden, dem Herrn Obristen anzudeuten, er solle seinem Herrn die Festung liefern, wo nicht, so wolle er ihn verfolgen mit Feuer und Schwert. Worauf der Herr Obrist Taubadel dem Trompeter die Antwort gab, er solle dem Herzog von Friedland, seinem Herrn, vermelden, was er nicht lassen könne, das sollt er

Digitized by Google

nur thun; er hätte für den Herzog von Friedland nichts als Kraut und Lot und die Spitze vom Degen, wenn er die haben wolle, so solle er nur kommen. Mit diesem Bescheide mußte sich der Trompeter begnügen lassen, welcher sich wieder zu seinem Herrn begab und ihm dies berichtete. Der Herr Obrist aber stieg wieder vom Wall in die Festung, worauf es wieder stracks an ein Attaquieren ging. In selbiger Nacht um 12 Uhr kamen sie an die Futtermauer, gegen der neuen Bastei über, in der Meinung, solche zu ruinieren, wurden aber von einem Constabler — es ist ja keine Schande zu sagen, daß ich, Conrad Rüger, dieser Constabler war — mit zwanzig Handgranaten also bewillkommnet, daß es ihnen nicht gefallen, mußten Reißaus geben und begehrten keiner mehr Mauern zu visitiren. Sonntags darauf schickte der Herzog von Friedland den Herrn Landrentmeister Joh. Lattermann, wie auch den damaligen Herrn Landcapitain Marschall, welcher ein aufrichtiger redlicher Mann, auch guter Soldat war, item Herrn Magister Philipp Seidenbecher, Diakonus in Coburg, wie auch den Herrn Stadtsyndicus Abten nebst seinem Schreiber Caspar Martin. Als diese der Festung nahe kamen, wurde ein Stillstand gemacht, und der Herr Obrist in Begleitung mehrerer Offiziere stieg wieder auf den Wall, fragend, was ihr Begehr wäre. Dem

Digitized by Google

sie zur Antwort gaben: Der Herzog von Friedland schicke sie und lasse ihm ernstlich sagen, er solle ihm die Festung einräumen, wo nicht, so wolle er das Kind im Mutterleibe nicht verschonen und die Stadt ganz und gar in Asche legen. Denen aber der Herr Obrist zur Antwort gab: Daß nicht die Festung zu übergeben, sondern zu defendiren und sich, weil ein redlicher Blutstropfen in seinem Leibe wäre, zu wehren, ja bis auf den letzten Mann zu stehen, seine ihm erteilte Ordre wäre, und dies sollten sie dem Herzog nur kühnlich sagen. Sie aber wollten nicht wieder zu dem Herzog zurück, sondern begehrten in die Festung. Der Herr Obrist aber trug Bedenken, sie in dieselbe einzulassen und sagte: sie sollten sich wieder fortmachen und hingehen, wo sie hergekommen wären. Alsbald fing das Scharmuzieren wieder an, und kamen etlich Musketier ganz nah hinauf an sie, gaben eine Salve, daß eine Kugel dem Herrn Magister durch seinen Priesterrock ging, welcher aus Schrecken bewegt auf seine Knie fiel und um das Blut Christi willen bat, man solle sie doch in die Festung lassen, da endlich der Herr Obrist auf vielfältiges Bitten sie einnahm. Sie wollten aber doch deswegen nicht wieder zurück, weil sich der Feind hatte verlauten lassen, wenn sie unverrichteter Sache wieder zurückkommen würden, so wolle er sie niederhauen lassen. Wie

Digitized by Google

sie in der Festung waren, mußten der Herr Rentmeister sammt dem Herrn Magister grausam herhalten und von den Offizieren viel unnütze Worte hören und einfressen wegen des vorhandenen Mangels an Bier, Wasser, Brot und anderen Victualien, da sie in der Belagerung nur aus dem einzigen großen Brunnen, in welchen ein großer Schafhund gefallen war, trinken mußten, bis die Belagerung ein Ende hatte, mußten also ihre Kräfte während der Belagerung von einem toten Schafhund schöpfen, denn kein Bier war mehr da, so waren auch kaum zwölf Eimer vorhanden, welche für den Herrn Obristen und sonst bedürftige Personen und Patienten behalten wurden."

Daß der Krieg mit wenig Menschlichkeit geführt wurde, geht zum Teil aus folgender Erzählung Rügers hervor: „Auch brachten sie zwei Gefangene mit, von denen einer, wie sie auf den Wall kamen, ausriß, der andere aber, welcher auch Willens war, auszureißen, wurde ohne Leiter in den Graben geschickt, jedoch ohne großen Schaden, nur daß er zwei Rippen im Leibe zerbrach." — Beim endlichen Abmarsch der Feinde (die Baiern machten den Anfang, die Kaiserlichen folgten zwei Tage später mit Wegschleppen vieler Personen aus der Stadt) heißt es weiter: „Hierauf commandierte der Herr Obrist bald vier Trupp Reiter, dem Feind nachzuhauen und der Stadt Beschaffenheit

Digitized by Google

zu erkundigen. Sie zogen nun zur Stadt ein, in welcher sie viel der Feinde antrafen und schossen alles nieder. Unter anderen bekamen sie des Herzogs von Friedland Beichtvater gefangen, welchen der sogenannte Blondkopf, ein junger, feiner Cornett bei den Dragonern, von Geburt ein Schwede, der wegen seiner hellen Locken der Blondkopf geheißen ward, in des Herrn Tobias Garten vor dem Bürglasthore ohne Gnade niederschoß. Sie brachten auch drei Croaten gefangen auf die Veste, welche der Herr Obrist stracks vor der neuen Brücke totschießen ließ. Hiermit war die Belagerung aufgehoben."

13.

Der Ritter mit dem Barte.

Auf der Veste Coburg befindet sich ein Bild, welches einen Ritter mit einem ungewöhnlich langen Barte darstellt. Es soll der Ritter Andreas Eberhard Rauber sein, welcher Hofkriegsrat Kaiser Maximilians II. war. Sein Bart war so lang, daß derselbe im Winde wie ein Fähnlein wehte. Da er sich gleichzeitig mit einem spanischen Ritter um die Hand der Helena Scharrfegin, einer natür-

Digitized by Google

lichen Tochter des Kaisers Maximilian, bewarb, so bestimmte der letztere, daß der die Braut heimführen solle, welcher den andern in einen Sack stecken würde. Rauber siegte und führte die Braut heim.

14.

Der Engländer und sein Diener.

Zu einem reichen Engländer, welcher immer an den heftigsten Zahnschmerzen zu leiden hatte, sprach einst ein altes Weib: „Wenn du von deinen Schmerzen befreit sein willst, so verschaffe dir von Luthers Bett, welches sich auf der Veste Coburg befindet, einen Span und stochere damit deine Zähne!“

Kaum hatte der Engländer diesen Rat des Weibes vernommen, so gab er seinem treusten Diener Paddy den Befehl, sofort nach Coburg zu reisen und einen Span von Luthers Bett zur Beseitigung seiner Schmerzen zu holen. Nach langer, mühseliger Reise gelangte Paddy auch an einem heißen Sommertage in Coburg an. Da er großen Durst verspürte, so kehrte er in dem Ratskeller ein, wo er dem schäumenden Zollhofsbier so wacker zusprach, daß sich sein Körper vor lauter

Digitized by Google

Wonne und Wohlbehagen über diesen Zaubertrank in Nichts auflöste. Als nun in mitternächtiger Stunde der Geist Paddys ohne Span vor seinem Herrn erschien, so fuhr dieser aus der Haut. Zur Strafe für diese Frevelthaten wurden beide vom Schicksal nach der Coburger Veste verbannt, wo sie sich von Zeit zu Zeit zur Mitternacht als Gespenster bis auf den heutigen Tag sehen lassen.

15.

Die Sage vom Pater Eckardt.

Als um das Jahr 1518 die Kirchenreformation in der Stadt Coburg eingeführt wurde, lebte in einem dortigen Kloster ein frommer, achtzigjähriger Pater Namens Eckardt, der sich mit der neuen Lehre nicht befreunden konnte und ihrer Ausbreitung den heftigsten Widerstand entgegensetzte. Da aber die Reformation immer weitere Fortschritte machte, verließ der Greis voll Unmutes die Stadt und erbaute sich an einem waldigen Berge in der Nähe Coburgs eine steinerne Klause. Hier lebte er als ein Einsiedler noch viele Jahre seines Glaubens und hielt Andacht mit denen, die noch an der alten Lehre festhielten, bis seine Seele

Digitized by Google

einging in die himmlischen Gefilde. Der Berg aber, auf welchem die Hütte des frommen Paters stand, wird noch heutigestages der Eckardtsberg genannt.

16.

Der Bausenberg und die Teufelskanzel.

Auf dem in der Nähe der Stadt Coburg liegenden Bausenberge befindet sich ein mächtiger Felsklumpen, welcher die Teufelskanzel heißt. Als einst ein frommer Pilger hierher kam, gefiel ihm die Gegend so, daß er sich unter jenem Felsen eine Einsiedelei erbaute. Doch der Pilger sollte in dieser schon von alters her verrufenen Gegend keine Ruhe finden, da ihn der böse Feind des Nachts nicht schlafen ließ. Wie er nun einem alten Köhler sein Leid klagte, erzählte ihm dieser, daß unter dem Hügel ein vergessenes, altes steinernes Heiligenbild liege, mit dessen Hilfe er den Spuk bannen könne. Der Einsiedler findet auch das Bild und trägt es nach seiner Hütte. Um Mitternacht aber wird der fromme Klausner durch einen furchtbaren Lärm erweckt. Beim Erwachen sieht er zu seinem Entsetzen, wie das Heiligenbild sich erhebt und plötzlich verschwindet. Am andern

Digitized by Google

Morgen war das Bild aber da zu finden, wo es vorher gelegen. Nun erhob der Einsiedler das Bild noch einmal und stellte es in seiner Hütte auf. In der darauffolgenden Nacht wiederholte sich aber dasselbe Wunder. Als am Morgen der Pilger zu jener Stelle eilt, wo er das Bild gefunden, siehe, da liegt es vor ihm in knieender Stellung. Voll Erstaunen über das seltsame Wunder ruft der Pilger: „Mirakel, Mirakel!“ aus. Und siehe, bald erhebt sich aus der geheimnisvollen Tiefe ein Kloster nebst Altären und Kapelle. Der Einsiedler aber wurde der erste Abt des Klosters, welches den Namen Mönchröden erhielt. Die vom Einsiedler verlassene Felsenwohnung aber führt seit jener Zeit den Namen „Teufelskanzel“. Das Kloster ist zwar nicht mehr vorhanden, aber an seiner Stelle soll noch das steinerne Heiligenbild verborgen liegen und sich öfters zur Nachtzeit den Kühen der Landleute aufhocken, so daß sie abmagern und sterben.

17.

Der Pöpelsträger im Bausenberge.

In das Gehölz des Bausenberges, wo es von alters her nicht recht geheuer war, ging eines

Tages, mit Lockpfeife und Garnen versehen, ein Vogelsteller. Da gesellte sich zu ihm ein Mann in seltsamer und abenteuerlicher Tracht, der trug einen weißen Sack, in dem etwas Lebendiges zappelte, auf dem Rücken. Da der Tag für den Vogelfang ungünstig war, so beschloß der Vogelfänger, den Fremden, der nach dem Entensee unter der Teufelskanzel wollte, zu begleiten. Als sie den Sumpf erreicht hatten, zog der Fremde seinen mit roten Kreuzen gezeichneten linken Schuh aus. Der Vogelsteller mußte dasselbe mit seinem linken Schuh thun, den der Fremde auch mit roten Kreuzen zeichnete. Der Fremde sprang nun von dem Hügel hinab in die Tiefe; der Vogelsteller folgte ihm nach. Nachdem ein heftiger Donnerschlag erfolgt war, befanden sich beide in einer sehr großen, matt erleuchteten Höhle.

Als der Fremde nun eine Zauberformel murmelte, sprang plötzlich vor ihren Augen eine große, eiserne Thür auf, und sie erblickten eine Feuerlohe, — die Hölle. In diese glutrote Feuersäule schleuderte der Fremde den weißen Sack, und die Flammenlohe sank wieder in sich zusammen. Der Vogelsteller erblickte mit Entsetzen in dem Feuermeer eine große Menge der gepeinigten und zum ewigen Tode verdammten Seelen. Als er aber unter den armen Seelen seinen eigenen Sohn brennen sah, schrie er plötzlich: „Ach Gott, dort

Digitized by Google

ist mein Hannes!“ Kaum hatte er die Worte gesprochen, so erhob sich plötzlich ein furchtbares Donnern, Zischen, Schreien und Heulen, und die Glutwellen des Schwefelpfuhls begannen höher und höher zu steigen. Da warf der Fremde eilends die Eisenthür zu und riß fliehend den Vogelsteller mit sich fort. Beide kamen nun an ein Wasser, in welches sie voller Angst hineinsprangen, so daß die Flut über ihnen zusammenschlug. Als am andern Morgen ein Jäger durch den Wald ging, vernahm er in der Nähe der Teufelskanzel ein klägliches Wimmern und Ächzen — und siehe, vor ihm lag der dem Tode nahe Vogelsteller. Mit matter Stimme erzählte er dem Jäger, was ihm begegnet sei, und dann starb er. Nun trug man den mit Blut unterlaufenen Leichnam aus dem Walde. Während dies geschah, stand auf der Teufelskanzel ein großer, schwarzer Bock, welcher höhnisch meckerte.

Der Fremde war unstreitig ein Pöpelsträger gewesen, der die Kunst verstanden, Kobolde und Poltergeister zu fangen und sie in Säcken an Orte zu tragen, wo sie gebannt blieben.

Digitized by Google

18.

Die Eigensdörfer.

Die hart an der Grenze des Königreichs Bayern liegenden coburgiſchen Dörfer Wazendorf, Goſſenberg und Neuſes an den Eichen werden noch heute im Volksmunde die „Eigensdörfer“ genannt. In früheren Zeiten beſaßen nämlich dieſe Dörfer ihre „eigene“ Gerichtsbarkeit, und das freie Gericht wurde noch zur Zeit des „Dreißigjährigen Krieges“ eine Viertelſtunde von Wazendorf in einer öden Heide, Tiereller genannt, abgehalten. Nach dem gefällten Urteil der Richter mußte der jüngſte Ehemann aus den drei Gemeinden als Nachrichter die verhängte Strafe an dem Verurteilten vollziehen und erhielt zu dieſem Zwecke ein Paar neue Handſchuhe, welche er nach vollbrachter Exekution von ſich werfen mußte. In ſpäteren Zeiten verloren dieſe drei Dörfer ihre eigene Gerichtsbarkeit und hörten auf, freieigen zu ſein. Aus jener Zeit retteten die Gemeinden noch das Recht der Niederjagd in ihrer Flur, während der Pfarrer ſogar zur hohen Jagd berechtigt war. Als einſt ein Bauer über die früheren Rechte der drei Gemeinden befragt wurde, brach er voll Unmuts in die Worte aus: „Van unnern Rachten hamm me na noch die Name!“

Digitized by Google

19.

Die Sage von Tremersdorf.

An einem schönen Sommertage wanderte ein junger Bursche durch das Gebiet zwischen Eisfeld und Coburg. Da in jener Gegend sich noch sehr wenig Dörfer und Güter befanden, so verirrte sich der Handwerksbursche und mußte, da die Nacht hereinbrach, schließlich im Freien auf einer Wiese unter einer Weide übernachten. Im Traume erschien ihm seine Mutter und zeigte ihm eine in der Nähe eines friedlichen Dörfchens liegende Mühle. Nachdem sie ihm noch freundlich die Worte zugerufen: „Hier verweile, mein Sohn!“ war das Traumbild verschwunden.

Als der Bursche am Morgen erwachte, kam er nach kurzer Wanderung an eine Mühle, die genau so, wie die im Traum gesehene aussah. Vor der Mühle stand der Müller und bat den Burschen, bei ihm einzukehren. Beim Mittagsmahl erzählte der Bursche seinen seltsamen Traum und bat den Müller, seiner Mühle doch den Namen Träumersdorf zu geben, welche Bitte der Müller auch erfüllte. Der Bursche selbst aber siedelte sich hier an, und es entstand, nachdem sich noch andere hier niedergelassen hatten, ein Dorf Namens Träumersdorf, das später Tremers-

Digitized by Google

dorf genannt wurde. Das Dorf führt noch heute einen ruhenden und schlummernden Wandersmann im Siegel.

20.

Die versunkene Kirche im Lautergrund.

In dem schönen Lautergrunde — man weiß die Stelle nicht mehr — lag ehemals ein herrliches Städtlein, in welchem nur Glückliche wohnten. Da nie Not und Kummer in dem Städtlein Einzug hielten, so wurden die Bewohner desselben zuletzt übermütig und vergaßen Gott und seine Lehren. Als einst der „Allerseelentag" nahte, sprachen die Einwohner: „Da es in unserer Stadt weder Leid noch Klage giebt, so brauchen wir auch diesen Tag nicht zu feiern!" Da ergrimmte Gott über sie und ließ zur Strafe für ihre Gottvergessenheit ihre Kinder sterben, damit die Einwohner einen großen Schmerz haben und den Allerseelentag in Demut begehen sollten. Es konnten aber kaum Särge genug angefertigt werden für alle die Kinder, welche starben. Bei der Wiederkehr des „Allerseelentages" bewegte sich ein endloser Zug trauernder und weinender Väter und Mütter nach

Digitized by Google

der Kirche, um im tiefsten Schmerz ihrer im verflossenen Jahre verstorbenen Kinder zu gedenken. Als aber des Jammerns und Klagens über die verlorenen Kinder kein Ende werden wollte, erbarmte sich der liebe Gott der Unglücklichen und ließ die Kirche samt dem anliegenden Friedhof in die Tiefe versinken. Die Stadt verödete und verfiel allmählich seit jener Zeit, und erst in späteren Jahrhunderten siedelten sich an dieser Stätte wieder Menschen an. Im Lautergrunde erzählt man sich noch die Geschichte, und am Allerseelentag vernehmen gläubige Menschen noch heute aus der Tiefe herauf das geheimnisvolle Läuten der Glocken der versunkenen Kirche. Mit Schaudern bleibt dann der Wanderer stehen und betet still für die Seelen der Abgeschiedenen.

21.

Die Eckartsdorfer Flur.

Ein Teil der zu Seßlach gehörenden Felder führt den Namen „Eckartsdorfer Flur“, ohne daß ein Dorf dieses Namens vorhanden ist. Aber die Bewohner erzählen sich, daß in einem herrlichen, in der Nähe der Ruine „Geiersberg“ und Schloß „Wiesen“ gelegenen Thale der Kreck ein Dorf Namens

Digitized by Google

Eckartsdorf gestanden haben soll. Da aber die in dem gesegneten Dörflein wohnenden Bauern ungastlich und gottlos wurden und sogar den lieben Gott lästerten, ließ der Herr in seinem Zorn in einer Nacht das Dorf versinken. Zuweilen hören Hirten in jener Gegend gegen Abend das Geläute eines ihm gänzlich unbekannten Glöckleins. Das ist das Glöcklein von der untergegangenen Kirche, es mahnt daran, auch im Glück Gott nie zu vergessen. Mancher Ackersmann vernahm auch aus der Tiefe ein lautes vielstimmiges Wehklagen; es ist, wie man sagt, das Wehegeschrei der Seelen, die Gott um Vergebung ihrer Sünden anflehen.

22.

Das Alter Heßlachs.

Im Thalgrunde der Rodach sind die ersten Niederlassungen der Franken zu suchen, und es sollen darum die hier liegenden Ortschaften auch die ältesten Dörfer Frankoniens sein. In Chroniken wird ein Schesla erwähnt, in welches Karl der Große den Grenzvogt Madalgoz zur Sicherung der Handelsstraße im Jahre 835 setzte. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, ob dieser Ort

Digitized by Google

das heutige Seßlach ist. Dieser Ort wurde nebst Ummerstadt, Walburg über Eltmann, Hellingen, Heldburg, Eishausen, Gemünden an der Kreck und Gunzenhausen von Karl des Großen Enkel, dem Gaugrafen Assis, dem Stifte Fulda geschenkt. Das bereits im Jahre 838 in Urkunden erwähnte „Zezelacha" soll das heutige „Seßlach" sein. In der Nähe Seßlachs findet man auch noch Spuren einer alten Hochstraße. Einige leiten den Namen dieses Ortes von 6 Feldlagen, Sechslag ab.

23.

Das Abendläuten.

Da man in der Kirche zu Seßlach verschiedene Monumente der Herren von Lichtenstein-Geiersberg findet, so nimmt man an, daß jene Edeln einst Schirmvögte dieser Kirche gewesen sind. In dieser Annahme wird man auch durch die auf dem Wege von Seßlach nach dem Geiersberg stehende steinerne Säule bestärkt, die das Lichtensteiner Wappen und das von Seßlach, ein lateinisches „S", zeigt. Eines Tages verirrte sich ein Fräulein von Lichtenstein in dem wilden Gehölze der Tiereller. Nachdem es stundenlang voller Angst in dem

Digitized by Google

Walde umhergeirrt war, ertönte das liebliche Abendgeläute der Seßlacher Kirche traulich durch den Wald. Das Fräulein folgte dem Glockenton und kam so wieder auf den rechten Weg. Voll Dankbarkeit schenkte sie der Seßlacher Gemeinde eine große Summe Geldes mit der Bestimmung, daß jeden Abend ein besonderes, von diesem Edelfräulein gestiftetes Glöckchen geläutet wird.

24.

Erbrechtshausen.

Östlich vom Schloß Königsberg zwischen dem Sperbersberg und Roßberg liegen die Trümmer der Jakobskapelle. In der Nähe dieser Ruine befand sich einst das Dorf Erbrechtshausen, welches wie die Umwohner erzählen, plötzlich versunken sein soll. Noch steht nicht weit vom ehemaligen Orte neben einem Brünnlein eine stattliche Linde, welche allgemein als die alte Dorflinde von Erbrechtshausen gilt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts fand man noch öfters an einer gewissen Stelle, dem alten Dorffriedhofe, verwitterte Leichensteine. In der Umgegend von Erbrechtshausen soll es nicht recht geheuer sein, und mancher, der in ge-

Digitized by Google

wissen Nächten sich hier verirrte, sah das alte Dorf Erbrechtshausen aus der Tiefe emporsteigen. Einen Geisterzug andächtiger Männer und Frauen sah dann der nächtliche Wanderer langsamen Schrittes nach der in aller Pracht wiedererstandenen Jakobskapelle zugehen. Mit dem Glockenschlag zwölf verschwand aber plötzlich das nächtliche Trugbild.

25.

Das Bergschloß Königsberg.

Auf einem mit Laubholz bedeckten Berge über der Stadt Königsberg in Franken liegen die Ruinen des Bergschlosses gleichen Namens. Nur wenige Trümmer sind noch übrig von der alten Veste Königsberg, welche der Sage nach schon hundert Jahre nach Christ Geburt erbaut worden und einst sogar der Sitz eines Frankenkönigs gewesen sein soll. Einer der ältesten Teile des Schlosses war der Heidenturm, eine Art Burgwarte. Die Mauern dieses Turmes waren zehn Werkschuh dick. Der innere Umfang war im Durchschnitt etwa neun, der äußere zwanzig Schuh. Er stand mitten im Burghofe, ward jedoch 1635 vom Blitzstrahl gespalten und 1641 abgebrochen. Die Steine wurden zum Bau des Schlosses Stoeln

Digitized by Google

verwendet. Diesem Turm zunächst stand die alte Kemenate, die 1596 mit einem Kostenaufwande von 1156 Gulden erneut, doch 1611 abgebrochen ward.

An ihrer Stelle wurde ein neues Gebäude von der Herzogin Dorothea Maria von Sachsen-Weimar erbaut, die hier während der Weinlese des Jahres 1614 mit einem Prinzen wohnte. In der Mitte des Hofes befand sich ein 97 Klafter tiefer Brunnen, der 1716 zugelegt wurde, um den Hof zu vergrößern. Dem neuen Bau gegenüber stand ein steinernes, drei Stockwerk hohes Gebäude, ostwärts davon lag die Schloßkirche, welche die Herzogin Dorothea Maria von Sachsen-Weimar 1615 errichten ließ. Die äußere Mauer um den Schloßgraben ist von 1490—1511 erbaut worden. An ihrer Stelle befand sich früher ein Zaun. In den Jahren 1653—1660 wurde der im Kriege ruinierte Röhrenbrunnen in dem Poppenklinger oberhalb des Schafhofes mit einem Kasten gefaßt und durch Röhren wieder vor das Schloß, dann weiter nach der Kellerei geleitet. Von dem Schlosse ist nichts weiter erhalten als die Hälfte des achteckigen Turmes nebst einigen Mauerstücken der inneren Gebäude, ein Teil des im Erdgeschoß gewölbten Heidenturmes, die Bogen der Brücke über den tiefen, zum Teil ausgemauerten Graben und einige Reste der Ringmauer. Durch einen Mauereinsturz ist der unterirdische Gang, der das

Digitized by Google

Rathaus in der Stadt Königsberg mit der Veste verbunden haben soll, verschüttet. Schloß Königsberg soll früher Eigentum des herzoglichen Hauses Meran und hierauf des kaiserlichen Stiftes Bamberg gewesen sein. Im Jahre 1533 kam es in den Besitz des ersten Fürst-Grafen Berthold von Henneberg, der Schloß nebst Stadt vom Kaiser Ludwig dem Bayer zu Lehn empfing. In einem Lehnbriefe, den der Kaiser Friedrich im Jahre 1456 dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen erteilte, wird ebenfalls die Veste Königsberg erwähnt. Markgraf Albrecht von Brandenburg nahm Schloß und Stadt Königsberg 1547 in Besitz und wurde im Februar 1549 damit von dem Kaiser Karl V. belehnt. Im Jahre 1688 fiel das Amt Königsberg an Herzog Ernst, den Stifter der hildburghausischen Linie. Er bestimmte, daß die Jahreseinkünfte zur Ausbesserung des baufälligen Schlosses verwendet wurden. Trotzdem verfiel das schöne Schloß durch die Fahrlässigkeit der Beamten und durch die geringen Einnahmen der früheren herrschaftlichen Kassen immer mehr. So sind die wenigen Mauerreste nur noch Zeugen der einst so stolzen und berühmten Burg, deren Erbauer zwei fränkische Königinnen gewesen sein sollen. Auch der Frankenkönig Chlodio soll einst diese Burg bewohnt haben.

Digitized by Google

26.

Der Kirchenbau zu Königsberg.

An der Kirche zu „Unser lieben Frauen“ in Königsberg in Franken sind zwei Steingebilde von lächerlicher Gestalt angebracht, von denen uns die Sage folgendes berichtet: Der im Jahre 1397 begonnene Kirchenbau schritt so langsam vorwärts, daß er erst nach 67 Jahren vollendet wurde. Der fremde Baumeister, dem der Bau übertragen worden war, hatte in einer anderen Stadt lohnendere Arbeit gefunden und den angefangenen Kirchenbau in Königsberg nicht zu Ende geführt. Darüber wurde die Gemeinde sehr unwillig, und namentlich waren es zwei der Kirche gegenüberwohnende Ratsherren, welche ihres Scheltens über den nachlässigen Baumeister kein Ende finden konnten. Eines Tages kam eine große Männerschaar gegen das Städtlein herangezogen. Die Stadtwächter, die in dem Glauben waren, daß ein feindliches Heer ihren Ort überfallen wollte, stießen in das Horn. Die Bürger griffen zu den Waffen, um den vermeintlichen Feind abzuwehren. Doch wie erstaunten sie, als statt der Feinde der Steinmetz mit vierhundert Gesellen heranzog. In kurzer Zeit wurde nun die Kirche fertiggestellt. Als aber der Baumeister erfuhr, daß

Digitized by Google

die beiden Ratsherren so übel von ihm gesprochen hatten, ließ er sie in lächerlicher Gestalt in Stein abbilden und diese Steinbilder an der Kirche anbringen.

27.

Königsberg in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges.

Die schweren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges hatten für Amt und Stadt Königsberg viel Unheil und Verderben gebracht.

Am 5. März des Jahres 1632 nahte Tilly mit seinen wilden Scharen dem Städtlein, belagerte und eroberte es. Nachdem die rohen Horden drei Tage lang geraubt, geplündert und gemordet hatten, steckten sie das Städtlein in Brand. In demselben Jahre fiel ein Haufe Kroaten mit einer Anzahl Bürger aus Haßfurt in Rügheim und Holzhausen ein, mordeten die Bewohner und trieben das geraubte Vieh nach Haßfurt. Als die Kunde von diesen Schandthaten der Kroaten und Haßfurter nach Königsberg kam, eilten die Bewohner, mit Doppelhaken bewaffnet, ihren Nachbarn in Rügheim und Holzhausen zu Hilfe. Sie jagten den Feinden, die inzwischen das Vieh in ein sicheres Versteck

Digitized by Google

gebracht hatten, bis an die obere Mühle bei Haßfurt nach. Hier brach aber ein Teil der Feinde, die sich in einen Hinterhalt gelegt hatten, plötzlich auf die Königsberger ein. Durch den unerwarteten und plötzlichen Überfall entstand große Bestürzung und Verwirrung unter den Königsbergern; die Berittenen entflohen, während fast das gesamte Fußvolk unbarmherzig niedergemetzelt wurde, so daß gegen 80 Personen tot auf der Wahlstatt blieben. Noch heute erzählt man sich oft von diesem blutigen Kampfe, der unter dem Namen „Silbacher Krieg“ im Volksmunde bekannt ist. Zur Zeit des Vollmondes erwachen die Krieger, und der Kampf beginnt von neuem. Dann hört man das Freudengeschrei der Sieger und die Wehklagen der Verwundeten.

28.

Die kühne Magd.

Am Breitenweg zu Königsberg stand in früheren Zeiten eine Kapelle zur „Ehre unserer lieben Frauen“. Dieses Kirchlein, welches im vierzehnten Jahrhundert urkundlich erwähnt wird, wurde 1535 abgebrochen und an seiner Stelle von den Kasten-

Digitized by Google

pflegern eine Hofstätte errichtet. In dieser Kapelle soll sich, wie man noch heutigestags erzählt, einst ein merkwürdiges Ereignis zugetragen haben. Einst hatte sich eine Anzahl junger Dirnen Königsbergs in einer Spinnstube zusammengefunden. Man kam im Laufe der Unterhaltung auch auf die Kapelle zu sprechen, in der es nicht recht geheuer sein sollte. Als Preis bot man derjenigen Jungfrau, die aus der Kapelle ein Wahrzeichen holen würde, ein neues Kleid. Eine der Spinnerinnen lief auch in der finsteren Nacht zur Kapelle. Vor der Thür derselben erblickte sie ein Pferd mit einem Bündel, und aus dem Innern der Kirche vernahm sie ein Weinen und Wehklagen. Rasch entschlossen, schnitt sie vom Halse des Pferdes das Bündel ab und eilte damit pfeilgeschwind der Spinnstube zu. Da ihr in wilder Hast ein Reiter nachjagte, verbarg sie sich hinter einem am Wege liegenden Düngerhaufen und verließ ihren Schlupfwinkel erst wieder, als der Reiter vorübergesprengt war.

Als die Jungfrau in die Spinnstube wieder eintrat, und die anderen Spinnerinnen voller Neugier das Bündel öffneten, siehe, da fand man in demselben allerlei kostbares Geschmeide. In einem Kästchen aber lag ein Brief, aus welchem man ersah, daß eine reiche Jungfrau auf einer Reise von ihrem Knechte in dieser Kapelle ermordet

Digitized by Google

worden war. Die Spinnerin nahm einen Teil der Schätze, während sie den anderen Teil zum Bau eines Klosters verwandte.

29.

Der Angel-Orden.

Vor alten Zeiten stand in Königsberg nahe bei der Gottesackerkirche ein Nonnenkloster, das 1269 gegründet worden war. Im Jahre 1391 gründeten edle Frauen dieses Städtchens die Schwesterschaft zur Agelblume (zur Agleiblume). Dieselbe wandte dem Kloster ansehnliche Gaben und reiche Vermächtnisse zu. Nach den Ordenssatzungen durften es nur 31 Schwestern sein. Die einunddreißigste aber erhielt den Titel einer Königin. Nach dem Ableben einer Königin trat der Orden zusammen, um sich eine neue Königin zu wählen. Das Ordenszeichen bestand in einer silbernen und vergoldeten Agleiblume. Wurde eine Schwester ohne diese Blume angetroffen, so mußte sie zur Strafe ein halbes Pfund Wachs spenden, aus welchem Kerzen gegossen wurden. Die also Bestrafte aber mußte vier Wochen lang die Kerzen vor dem Allerheiligsten zur Zeit der Messe an-

Digitized by Google

zünden. Jeder Ordensschwester stand das Recht zu, sich bei Lebzeiten eine Nachfolgerin zu bestimmen. Da zur Aufnahme in den Orden mindestens vier Ahnen aufgewiesen werden mußten, so fand man im Ordensregister namentlich viel gräfliche und freiherrliche Frauen aus den berühmtesten Familien Frankens.

30.

Das Kloster Mönchröden.

An der Röden zwischen Coburg und Neustadt lag ehemals das Benediktinerkloster Mönchröden. Als die Mönche im Jahre 1150 mit der Erbauung des Klosters begannen, war die ganze Gegend noch mit dichtem Wald bedeckt. Doch durch die Hand der fleißigen Einsiedler wurden die Bäume gefällt, und an der Stelle, wo tausendjährige Eichen kühn den Stürmen der Jahrhunderte getrotzt hatten, entstand fruchtbarer Ackerboden. Unter dem Schutze des Landesfürsten und unter der Aufsicht des Bischofs von Würzburg gelangte das Kloster zu bedeutendem Reichtum, was daraus hervorgeht, daß es allein in 45 Dörfern Ländereien besaß. Doch mag im Kloster zu Zeiten

Digitized by Google

wenig Zucht und Ordnung gewaltet haben, was aus folgenden Worten des Chroniſten hervorgeht: „Bißweilen haben 2—3 Äbte zugleich daſelbſt geſeſſen und ſehr liederlich Hauß gehalten. Viele Äbte haben von keiner Regul noch disciplin was gehalten; bißweilen kaum zwei Mönche im Kloſter gehabt; ein üppiges, wollüſtiges Leben geführt; die Güter genoſſen und alſo die Wolle, nicht aber die Schafe geſuchet; nicht einmal die Klöſter-Gebäude und Kirchen im baulichen Weſen erhalten; ſogar, daß auf eine Zeit das Gewölbe im Chor gutenteils eingegangen, und auf dem hohen Altar Holderſtauden und Hecken gewachſen.“ Als die Zeit der Reformation anbrach, hatte das letzte Stündlein des Kloſters geſchlagen, und es wurde, wie ſo viele andere Klöſter Thüringens, in ein weltliches Beſitztum verwandelt.

31.

Der Wunderſtrick zu Ahorn.

In dem Kirchenbuche des Dorfes Ahorn finden wir folgendes eigentümliche Begebnis verzeichnet. In dem Dorfe lebte eine alte Hexe. Dieſe war eines Tages ſehr verdrießlich

Digitized by Google

und ließ aus dem Schlauche ihres Unwillens einen furchtbaren Sturm los. Derselbe wütete sehr heftig, rüttelte an den Häusern, riß Bäume aus und rückte den Turm der Kirche ganz schief. Dies erregte den Spott der Nachbarn, und die armen Einwohner wußten sich gar nicht zu helfen. Da fand sich ein Schäfer, welcher versprach, dem Übel abzuhelfen. Er nahm ein starkes Seil und befestigte es an einer Fichte, die an dem Rand des Berges und an dem Turm stand. Mittelst eines Bindnagels und des Seiles zog er unter dem Murmeln magischer Sprüche den Turm wieder gerade. — Den Strick kann man jetzt noch auf dem Kirchboden des Dorfes sehen.

Viele Ortschaftsnamen des fränkischen Landes stammen von Namen der Bäume her. So auch der Name dieses Dorfes. Früher hieß es am Ahorn, jetzt nur noch kurzweg Ahorn. So giebt es auch noch Dörfer, die Aiche, Birnbaum, Birken, Lind, Buch, Erl, Fichten, Eschen, Tann, Weiden u. s. w. heißen. In Oberfranken hat man auch noch ein Kirch-Ahorn und ein Frei-Ahorn. Da der Ahornbaum bei den alten Deutschen heilig gehalten war, läßt sich das wiederholte Finden dieses Namens leicht erklären. Das Dorf Ahorn war in alter Zeit auch ein berühmter Wallfahrtsort.

Digitized by Google

32.

Das herzogliche Schloß Rosenau.

Zu den bevorzugten Orten des Herzogtums Coburg, welche wegen ihrer reizenden Lage und Umgebung ein Zielpunkt vieler Fremden sind, gehört unstreitig das herzogliche Lustschloß Rosenau. Dieses Schloß mit seinem runden Turme erhebt sich auf einer sanften, mit Rosenbüschen bepflanzten Anhöhe. Es war ehemals eine alte Burgveste, welche im Besitze eines edlen Rittergeschlechtes, der Herren von Rosenau war, welche bereits im vierzehnten Jahrhundert erwähnt werden und schon frühzeitig viele Güter, z. B. Eichhof, Ahorn und Gauerstadt besaßen. Dieses Geschlecht führte einen der Länge nach zerteilten Schild im Wappen, in welchem auf der einen Seite drei rote Rosen im weißen Felde, auf der andern drei weiße Rosen im roten Felde und auf dem den Schild krönenden Helm drei Jagdhörner zu sehen waren, deren eines weiß und mit drei roten Rosen, eines der beiden übrigen aber rot und mit drei weißen Rosen besetzt war. Das Geschlecht scheint in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit Adam Alexander von Rosenau erloschen zu sein. Derselbe verkaufte das Schloß im Jahre 1615 an den Herzog Johann Casimir, brachte es aber im Jahre 1636 durch Wiederkauf abermals an sich. Hierauf kam das

Digitized by Google

Schloß im Jahre 1704 in den Besitz des Geheimrates von Pernau, welcher es 1721 an den Herzog Friedrich von Gotha verkaufte. Seitdem blieb das Schloß in dem Besitze des gothaischen Fürstenhauses, bis es durch den Staatsverband von 1805 an das Haus Sachsen-Coburg kam. Der kunstsinnige Herzog Ernst I. ließ nun den finsteren, in Trümmer zerfallenden Bau mit Benutzung und Beibehaltung der alten Mauern im altertümlichen Stil wieder herstellen. Der Eingang zum Schlosse erinnert an den Vorhof einer altenglischen Burg. In seinem bescheidenen Stil entspricht der Charakter dieses Schlosses der ungemein anmutigen Landschaft, von der es umgeben ist. In südwestlicher Richtung sieht man die Veste Coburg hinter dem Bausenberge hervorragen, nach Osten erblickt man zunächst den bei Mönchröden liegenden „hohen Culm" und nach Norden die Ruine Lauterburg, und dahinter erscheinen die blauen Bergeshöhen des Thüringer Waldes. Wie eine blitzende Perle in grünsammeter Hülle, so ruht das einfache Schloß in ungezwungener Anmut in seinem Kranze herrlicher Parkanlagen. Alles erscheint hier natürlich und in ungezwungener Anmut. Die Haine, die Bäume und Gesträuche sind so gruppiert, daß sie in der größten Mannigfaltigkeit die schönste Einheit bieten. Frische Wiesenteppiche breiten sich überall aus und erquicken das Auge. Dazwischen

Digitized by Google

schimmern klare Wasserspiegel, auf denen Schwäne umherrudern. Ein nördlich vom Schlosse stehender Obelisk erinnert an ein am 20. August 1817 in Art und Weise der alten Ritterzeit abgehaltenes Turnier zur Feier der Hochzeit Ernst I. mit Prinzessin Luise von Gotha-Altenburg. Das schöne Schloß hat noch seine eigene unvergängliche Weihe dadurch erhalten, daß in seinen Mauern im Jahre 1819 Prinz Albert, Prinzgemahl der Königin Victoria von England, geboren und getauft wurde. Das Gemach wird noch in derselben Ausstattung von damals gezeigt. Schloß Rosenau ist ein beneidenswertes Plätzchen im Herzogtum Coburg. Möge es immer seinen Fürsten eine liebliche Ruhezelle frohsinnigen Genießens und heiteren Friedens bleiben.

33.

Das herzogliche Schloß Callenberg.

Ungefähr eine Stunde nordwestlich von Coburg erhebt sich auf einer freien Bergkuppe das prachtvoll gelegene herzogliche Lustschloß Callenberg, die Sommerresidenz Seiner Hoheit des Herzogs Ernst II. und der Lieblingsaufenthalt der Herzogin

Digitized by Google

Alexandrine. Im 12. Jahrhundert war der Callenberg der Stammsitz einer angesehenen Ritterfamilie gleichen Namens.

Daß die Gründer dieser Burg, die Herren von Calvenberg, zum hohen Adel gehörten, geht daraus hervor, daß dieselben in alten Urkunden als Freie und Edle, sowie als Besitzer eines eigenen Lehenshofes bezeichnet werden.

Sie besaßen die Herrschaft über Beiersdorf, Wiesenfeld, Weitramsdorf und Breitenau und die Gerichtsbarkeit zu Altenhof, Neudorf und Witzmannsberg. Im Jahre 1177 übergab Ulrich von Callenberg mit Einwilligung seiner Söhne Poppo und Conrad seine Güter zu Weitramsdorf dem Kloster Langenheim für dreißig Mark Silber. Als im Jahre 1200 Conrad von Calvenberg die Stelle eines Schirmvogtes über diese Güter des Klosters Langenheim erhielt, drückte er die Insassen des Klosters und die Langenheimschen Unterthanen durch schwere Abgaben und Erpressungen derart, daß der Abt des Klosters deshalb beim König Philipp Beschwerde führte.

Der hierauf im Jahre 1206 vor den König beschiedene Edelmann mußte feierlichst geloben, das Kloster nicht mehr zu bedrücken, da ihm sonst seine eigenen Lehen entzogen würden. Als sein Sohn Ulrich von Callenberg im Jahre 1226, ebenso wie sein Vater, das Amt eines Schirmvogtes

Digitized by Google

der Langenheimschen Klostergüter mißbrauchte, entschied im Jahre 1227 der Bischof Hermann von Würzburg die Angelegenheit dahin, daß Ulrich allen seinen Rechten an den Klostergütern gegen eine Abfindung von 30 Pfund Hellern entsagen mußte. Gleichzeitig erhielt das Kloster das Recht, seine Schirmherren sich in Zukunft selbst zu wählen. Mit Ulrich von Callenberg scheint die Dynastie dieses Rittergeschlechtes erloschen zu sein. Er verkaufte, da er unvermählt war, im Jahre 1231 mit Zustimmung seines Bruders Conrad und seiner Schwester Adelheid Schloß und Herrschaft Callenberg für 388 Mark Silbers an das Stift Würzburg. Seinen Tod fand er auf einem Kreuzzuge in Palästina. Graf Poppo VII. von Henneberg, der seine vermeintlichen Ansprüche auf Callenberg geltend machte, wußte trotz jenes Kaufkontraktes durch Schlauheit die Veste in seine Hände zu bekommen.

Die Grafen von Henneberg gaben das Schloß Callenberg eine Zeit lang der Familie von Sternberg als Lehen, bis es Ende des 16. Jahrhunders nach deren Aussterben an die Pflege „Coburg“ fiel. Nach mehrfach wechselnden Besitzern ist es zuletzt bei der Vereinigung Coburgs mit Gotha im Jahre 1826 von Meiningen wieder an Coburg zurückgegeben worden.

In den Jahren 1856—1858 ließ der kunst-

Digitized by Google

sinnige Herzog Ernst II. die alte Bergveste durch Rotbart teilweise umbauen und vergrößern. Sehenswert sind insbesondere der großartige Schloßhof und der herrliche Freitreppenaufgang, ferner die unvergleichlich schöne Terrasse und die Schloßkapelle. In letzterer fallen uns die durch ihre besondere Zierlichkeit und Schönheit des alten Baustils von sechs Säulen getragenen Kreuzgewölbe und die mit Zartheit und Solidität im gotischen Geschmacke gearbeitete Balustrade der Empore in die Augen.

Aus den oberen Zimmern dieses lieblich gelegenen Fürstensitzes, sowie von der mit Blumen und Epheu geschmückten Terrasse genießt man die prachtvollste Aussicht. Im Südosten erhebt sich Stadt und Veste Coburg. Im Norden steigt die blaue Ringmauer des Thüringer Waldes empor. Nach Westen erblickt man die Ruine Strauchhan, die Gleichberge und die Hohe Rhön mit dem Kreuzberge. Fürwahr hier ist ein Plätzchen, wo man, unberührt vom heißen Kampfe der Welt, in Frieden leben kann. Möchte Callenberg seinen Fürsten stets eine gastliche Stätte frohsinnigen Genießens und heiteren Friedens bleiben.

Digitized by Google

34.

Der Schäfer auf dem Callenberg.

Die im gotischen Stile aufgeführte Kirche des Schlosses Callenberg enthält eine von Stein erbaute Kanzel, die reich mit Bildwerken versehen ist. Unter den Figuren, die sich am Fuße der Kanzel befinden, erblicken wir auch die eines Schäfers, der ein gefülltes Ränzel trägt, seinen Hund zur Seite hat und eine Schaufel hält. Über dieses merkwürdige Steinbild wird uns von der Sage folgendes berichtet: Einst sollte ein Schäfer wegen eines schweren Verbrechens hingerichtet werden. Er wurde jedoch mit der Bedingung begnadigt, daß er den Bau der Kirche vollenden helfen möge. Diese Bedingung erfüllte der Schäfer dadurch, daß er jeden Sonnabend sein mit Goldstücken gefülltes Ränzlein dem Baumeister überbrachte, der nun seine Leute so gut lohnen konnte, daß aus allen Teilen des Landes Arbeiter herbeiströmten. So konnte der Bau in kurzer Zeit fertiggestellt werden.

Digitized by Google

35.

Die Kapelle Ehrenberg.

Auf der rechten Seite der Straße, welche von Hildburghausen nach Themar führt, erhebt sich ein spärlich bewaldeter Berg. Hoch oben ragt aus dem dunklen Grün der Bäume eine Ruine hervor. Eine Strecke tiefer breiten sich freundlich die schmucken Häuschen des Dorfes Ehrenberg aus. Die Ruine ist der Überrest einer ehemaligen Kapelle. Sie war der heiligen Ottilie geweiht, und viele Menschen wallfahrteten seinerzeit alljährlich dahin. Man erzählte sich, daß früher eine reiche Herrschaft in dem Dorfe gewohnt und ihm den Namen „Ehr' Henneberg" gegeben habe. Auch soll die Kapelle von ihr gegründet und reichlich beschenkt worden sein. Nun liegt das Gotteshaus in Trümmern, die Wände, die einst heilige Bilder geschmückt, sind jetzt zerfallen und mit Moos bewachsen. In den Hallen, in denen früher fromme Menschen weilten, hausen jetzt Eulen; statt der frommen Gebete vernimmt man nur das schauerliche Geschrei der Raubvögel. Durch mächtige Naturereignisse und den alles zerstörenden Zahn der Zeit haben sich tiefe Spalten und Risse gebildet, aus denen das junge Grün lustig hervorsprießt. Die Leute, welche vorüberziehen, erzählen sich mit

Digitized by Google

leisem Grauen, daß von Zeit zu Zeit ein schwarzer Hund sich an der Trümmerwand der St. Ottilienkapelle sehen lasse, der einen unter der Kapelle verborgenen Schatz bewache.

36.

Der Gesundbrunnen „Mariahilf" bei Stelzen.

Unter einer von ehrwürdigen Linden beschatteten Grotte bei der Kirche des meiningenschen Dörfchens Stelzen entspringt der Gesundbrunnen „Mariahilf", welche Quelle wegen ihrer Heilkraft Stelzen in früheren Jahren zu einem vielbesuchten Wallfahrtsorte machte. Ein reicher Mann der Stadt Würzburg lag schwerkrank seit vielen Jahren auf dem Siechenbette. Als er nun einst in der Nacht vor großen Schmerzen nicht schlafen konnte, bat er inbrünstig im Gebet Gott um Heilung. Da wurde plötzlich sein Zimmer von himmlischem Glanz erleuchtet, und vor ihm stand die heilige Jungfrau in himmlischer Klarheit, angethan mit kostbarem glänzendem Gewande und ihr Haupt umgeben mit einem Heiligenschein. Leisen Schrittes näherte sie sich dem Schmerzenslager und sprach:

Digitized by Google

„An der Quelle des Dörfleins Stelzen wirst du Genesung finden.“ Als der Mann durch das Wasser dieser Quelle gesund geworden war, baute er aus Dankbarkeit eine Kapelle, die er „Mariahilf“ nannte. Aus allen Ländern aber strömten nun Lahme und Gichtbrüchige herbei, die hier alle Genesung suchten und fanden, wie die vielen an der Wand des Kirchleins von den Gesundgewordenen aufgehängten Krücken bezeugten. Denn die auf Krücken und Stelzbeinen gekommen waren, konnten ohne solche den Heilort verlassen. Von den vielen im Kirchlein aufgehängten Stelzen erhielt das Dörflein, das später hier erbaut wurde, den Namen „Stelzen“. Als jedoch die vom Geldteufel angesteckten Bauern sich das Heilwasser, das bisher umsonst verabfolgt worden war, von den Kranken bezahlen lassen wollten, da verschwand plötzlich die Wunderkraft des Wassers. Die Quelle versiegte zwar nicht, aber ihr Wasser heilte nicht mehr. Infolgedessen blieben nun auch die Fürsten, Grafen, Ritter und Herren, die alljährlich nach ihrer Genesung der Kapelle reichliche Spenden geopfert hatten, weg. Noch bis zum Jahre 1830 befanden sich auf dem Dachboden der auf der Stelle der Kapelle erbauten Pfarrkirche viele alte Stelzen als Wahrzeichen der einstigen Wunderkraft dieser Quelle. Nach einer alten Sage soll unter dem Altar der Kirche ein goldenes Hirschgeweih

Digitized by Google

verborgen liegen, das aber bis zum heutigen Tage noch nicht aufgefunden werden konnte.

37.

Die Burg Strauchhan.

Westlich von Rodach liegen auf einem isolierten Basaltberge die Trümmer der Burg Strauch. Schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts wird diese Burg, die zuerst ein Besitztum des Markgrafen Albert des Bärtigen zu Sachsen und später der Grafen von Henneberg war, als Castrum Strufe oder Struve in Urkunden erwähnt. Nach dem Tode des Grafen von Henneberg Poppo VI. erwählte sein Sohn Poppo VII. die bisher nur von Burgmannen bewohnte Burg zu seiner Residenz. Um das Jahr 1230 bestand auf der Burg Strauchhan ein hennebergisches Landgericht. Auch wurde um dieselbe Zeit hier das hennebergisch-coburgische Erbmarschallamt gegründet, und der erste, der mit dieser Würde belehnt wurde, war ein Ritter Griffo, der sich von Strufe nannte. Er war der Stammvater der Herrn Marschalke, Greif genannt. In den wüsten Zeiten des Bauernkrieges wurde diese schöne Veste, wie so manche

Digitized by Google

andere hennebergische Burg durch die rohe Hand der Bauern zerstört.

Im April des Jahres 1698 wollen die Bewohner der in der Nähe dieser Ruine liegenden Dörfer ein gräßliches Geschrei und Schießen auf dem Berge vernommen haben. Das wilde Heer mit all' seinen Schrecken war darüber hinweggezogen.

38.

Die Haßberge.

Der von Nordwesten nach Südosten am rechten Ufer der Baunach sich hinziehende mauerartige Höhenzug der Haßberge ist ungefähr vier Stunden lang und zwei Stunden breit. Seine Steigung beginnt bei Zeil, hebt sich bis zur Bettenburg, wo er der große Haßberg heißt, steigt dann wieder und senkt sich als kleiner Haßberg nach Oberlauringen, Saal und Königshofen hinab. Über den Rücken der Haßberge läuft ein uralter Grenzweg, den die Bewohner Rennweg nennen. Wo dieser Rennweg über den Bramberger Wald hinzieht, wird er die hohe Straße genannt. Diesem bis zu 511 m sich erhebenden Höhenzug entspringen die Baunach, die Nassach und die fränkische Saale.

Digitized by Google

Einen ganz besonderen Reiz enthält das kleine Binnengebirge durch die Schlösser und Bergtrümmer von Wildberg, Rotenstein und Bettenburg. Die Höhe gewährt reizende Fernsichten auf den Thüringer Wald, das Rhöngebirge, den Steigerwald, sowie auf die fruchtbaren und wohlangebauten Gefilde des Haßgaues, welcher durch die Burgen Königsberg, Schmachtenberg, Bramberg, Raueneck, Altenstein und Lichtenstein noch einen ganz besonderen romantischen Reiz erhält. Das adlige Geschlecht der Herren von Haßberg soll seinen Namen diesem Höhenzug verdanken.

39.

Die Heldburg oder die Fränkische Feuchte.

Etwa zwei Meilen südlich von Hildburghausen, den Trümmern der weiland berühmten Bergveste Strauf gegenüber, erhebt sich stolz und stattlich das Schloß Heldburg. Es ist ein mäßig hoher Berg, auf dessen Gipfel die Heldburg steht, ziemlich schroff und steil, und, außer an der Mittagsseite, rings von dichtem Gebüsche umkränzt. Wahrscheinlich aus späterer Zeit, nachdem die Heldburg erweitert und mit neuen Gebäuden versehen worden,

Digitized by Google

rührt der dem Schlosse beigelegte Name: die Fränkische Leuchte her. Da die Straße von Franken nach Thüringen an jener alten Bergveste vorüberführt, soll nachts eine Leuchte dort ausgesteckt worden sein. Der Ursprung und die Entstehung dieser Burg ist in tiefes Dunkel gehüllt. Daß sie der grauen Vorzeit angehört, davon zeugt noch der Name des ältesten Burgteils, den man Heidenbau nennt. In jener Zeit, kurz nach dem Erscheinen des heiligen Bonifatius, wurde ihr Name Elidburg und Helidberge geschrieben. Im Jahre 837 schenkte nämlich der reich begüterte fränkische Gaugraf Assis zu Ehren des heiligen Bonifacius die Elidburg dem Stifte Fulda. Demnach ist Heldburg wahrscheinlich von dem altdeutschen Mannesnamen Helid abgeleitet. Nach Annahme anderer Forscher soll der Erbauer und erste Bewohner dieser Bergveste ein gewisser Hilbert gewesen sein und sich oftmals nach Hilpertshausen, dem jetzigen Hildburghausen begeben haben, wo er ein Schloß dieses Namens besessen habe. Andere behaupten, Berg und Burg hießen eigentlich so, wie das Volk ihren Namen ausspreche, „Hellburg", von der heitern, alle Nachbarberge überragenden, aussichtreichen Höhe. An der Stelle der Cisterne soll früher ein Heidentempel gestanden haben. Späterhin scheint die Heldburg in den Besitz der Grafen von Henneberg gekommen zu

Digitized by Google

sein, als diese in dem östlichen Teil Frankens einen bedeutenden Landstrich innehatten, und die Bergveste Strauf ihr Haupt- und Stammsitz war. Man nimmt an, daß schon Graf Poppo VII. Besitzer der Heldburg gewesen ist. Von seinen beiden Söhnen, Heinrich III. und Hermann I., erhielt bei der Länderteilung im Jahre 1245 jener die Hennebergischen Stammgüter, Hermann dagegen, der Stifter der Henneberg-Coburgischen Linie, die neue Herrschaft, zu welcher die Heldburg gehörte. Um 1291 kam nach dem Tode des Grafen Poppo VIII., mit dem die Henneberg-Coburger Linie ausstarb, die Herrschaft an seine Schwester Jutta, die sich mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg vermählte. Nachdem die Heldburg 21 Jahre in ungestörtem Besitz des Hauses Brandenburg gewesen war, kam sie wieder an die Schleusinger Linie des Henneberger Stammes, als sich Graf Heinrich VIII. von Henneberg, ein Sohn Bertholds VII., 1312 mit Jutta, der Tochter des Markgrafen Hermann von Brandenburg vermählte. Als Mitgift erhielt er durch sie ihren Anteil an der Coburgischen Herrschaft. Als im Jahre 1353 die Coburgische Herrschaft unter die drei Töchter des Grafen Heinrich von Henneberg geteilt wurde, erhielt Sophie, die Gemahlin des Burggrafen Albrecht zu Nürnberg, als Erbteil Schloß und Amt Heldburg nebst einem bedeuten-

Digitized by Google

den zur Herrschaft Coburg gehörenden Landstrich, den sie wieder auf ihre Töchter vererbte. Die eine, Margarete, verheiratete sich mit dem Markgrafen Balthasar zu Meißen (1374) und brachte ihm als Morgengabe die Schlösser und Ämter Heldburg, Hildburghausen und Eisfeld zu. Dieser Landesteil führte seit jener Zeit den Namen der „Heldburgischen Pflege" im Gegensatz zu der „Coburger Pflege", die der Markgraf zu Meißen, Friedrich der Strenge, durch seine Vermählung mit Katharina, der zweiten hennebergischen Erbtochter, erhalten hatte. Um 1446 starb des Markgrafen Balthasar einziger Sohn, Friedrich der Einfältige, ohne Erben, und die „Heldburger Pflege" fiel dadurch an seinen Vetter, den Markgrafen Friedrich den Strengen. Im Jahre 1560 ließ Friedrich der Mittlere das Schloß durch einen Anbau erweitern und den tiefen Brunnen durch den harten Fels hauen. Man sagt, daß der Brunnen so viel wie das ganze Schloß gekostet habe, da die Arbeiter am Abend kaum so viel von dem harten Gestein losgehauen hatten, als sie im Schoß ihres Kittels tragen konnten.

In der schweren Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurde Heldburg zweimal von den kaiserlichen Truppen geplündert, zuerst im September 1632, dann im November 1634. Bei einer neuen Teilung im Jahre 1640 kam Heldburg an den

Digitized by Google

Herzog Albrecht zu Eisenach und nach dessen Tode 1645 an den Herzog zu Gotha, Ernst den Frommen, der beim Ausbruche des Türkenkrieges im Jahre 1662 das Schloß stark befestigen ließ. Nach Ernst des Frommen Tode fiel das Schloß an Herzog Ernst zu Hildburghausen, der es in eine Festung umwandelte. Gegenwärtig ist das Schloß in dem Besitze des Herzogs von Meiningen.

40.

Die Gleichberge.

Diese bei Römhild liegenden Berge sind eine Zwillingsgruppe von Basaltbergen, die sich isoliert auf der Fränkischen Terrasse erheben. Infolge ihrer isolierten Lage sind sie von allen hervorragenden Punkten der Rhön, des Thüringer Waldes, des Frankenwaldes, des Fichtelgebirges, sowie der Bergzüge diesseits des Maines sichtbar. Beide Berge gelten für die Bewohner dieser Gegend als Wetterpropheten.

Ein Sprichwort sagt:

„Wenn der Kleine dem Großen aufsetzt den Hut,
Wird das Wetter gut;
Wenn der Große dem Kleinen aufsetzt die Müt',
Wird das Wetter nicht nütz."

Digitized by Google

Sind die Häupter dieser Berge nebelumschleiert, dann sagen die Bewohner der Umgegend:

„Die Gleichberge kochen, es wird heute noch Suppe geben."

Ein heftiges Brausen beider Berge gilt als sicherer Vorbote eines sich bald einstellenden Regens, und deshalb bringen die Bewohner, sobald sie dieses eigentümliche, unheimliche Getöse vernehmen, ihre Feldfrüchte in Sicherheit. Auch will man schon seit mehreren Jahrhunderten die Beobachtung gemacht haben, daß der Berg am Johannistage alle in der Nähe aufkeimenden Gewitter zerteilt.

Nach einer alten Sage soll das Berginnere voll Wasser sein. Ein Bergrat äußerte dem Herzog Johann Casimir gegenüber, daß er auf Verlangen aus dem Gleichberge einen schiffbaren Fluß leiten könne. Da aber Johann Casimir fürchtete, daß durch den Ausbruch des Wassers ein großer Teil des Landes überschwemmt werden könne, schenkte er diesem Vorschlag kein Gehör. In unmittelbarer Nähe dieser Berge beobachtete man schon von alters her Feuerkugeln und aufsteigende Dämpfe. Auch vernahm man öfters ein mächtiges Knallen. Die Alten wollen früher auch zu gewissen Zeiten in der Nähe dieser Berge einen feurigen Mann gesehen haben. Ein Loch in einem dieser Berge, in welchem sich auch während des

Digitized by Google

Sommers Eis halten soll, wird das Eisloch genannt.

41.

Der Name des Frankenlandes.

Nach alten Sagen soll der Name „Franken“ von einem König „Franco“, der einst dies Land beherrschte, herkommen. Andere behaupten, daß der Römerkaiser Valentinian den aus den Gefilden Trojas ausgewanderten Völkern, von denen sich ein Teil hier niedergelassen, diesen Namen gegeben habe. Wieder andere Forscher behaupten, daß „Frank“ ein urdeutsches Wort sei und so viel wie „frei“ bedeute, wie noch aus der heutigestags gebräuchlichen, sprichwörtlichen Redensart „frank und frei“ hervorgehe. Dieses südlich vom Thüringerwald seßhafte Volk legte sich diese ehrenhafte Benennung bei als ein Zeichen, daß es stets seine Freiheit bewahren und sich von keinem anderen Volke unterjochen lassen wollte.

Digitized by Google

42.

Die ältesten Herrscher Frankens.

Als der älteste Herrscher des Frankenlandes wird uns Chlodius, der von 428—448 regierte, genannt. Er hatte sich mit Gunthahar, dem König der Thüringer, der in Eisenach regierte, zum gemeinschaftlichen Kriegszug gegen den römischen Aetius verbunden. Obgleich Gunthahar kurz vor Ausbruch des Krieges von dem Bündnis zurücktrat, so wagte es dennoch Chlodius, dem Aetius zu widerstehen, wurde aber von diesem im Jahre 445 geschlagen. Chlodius war über den Wortbruch des Königs Gunthahar so erbittert, daß er sofort nach der Schlacht umkehrte und in Thüringen einfiel, den König Gunthahar absetzte und Thüringen dem Frankenreich tributpflichtig machte. Seine Residenz nahm er in Dispargum, von welchem Orte man bis zum heutigen Tage nicht erfahren konnte, wo er gelegen.

Als sein Stiefsohn Merowig im Jahre 447 von den Thüringern zum König erwählt wurde, trat er demselben einen Teil seines ausgedehnten Landes unter dem Namen Ostfranken ab, welches das Königreich Austrasien wurde. Merowig war ein kluger, umsichtiger und tapferer Herrscher, welcher verschiedene thüringische Städte erbaute und ver-

Digitized by Google

größerte. In der Nähe Erfurts errichtete er die Merowigsburg, welche auf einem Hügel bei dem jetzigen Dorfe Möbisburg lag. Als im Jahre 448 der Frankenkönig Chlodius starb, hinterließ er zwei unmündige Söhne, über welche Merowig die Vormundschaft übernahm. Als jedoch die Nachbarvölker die Franken mit Krieg bedrohten, wählten die letzteren den König Merowig zum König der Franken.

König Merowig starb im Jahre 458 in seiner Residenz Metz. Ihm folgte sein Sohn Childerich I., der bis 481 regierte. Der junge König führte ein so wüstes und unsittliches Leben, daß sich sein Volk gegen ihn empörte. Er floh zu Basinus I., dem König der Thüringer, der ihn auch freundlich aufnahm.

Nach der Flucht des Childerich hatten die Franken dem römischen König Patricus Ägidius die königliche Gewalt übertragen. Da dieser aber mit Grausamkeit und Härte regierte, so rief das unzufriedene Volk den Childerich wieder zurück. Als er seinen Thron wieder befestigt hatte, heiratete er Basina, die Gemahlin seines Beschützers, des thüringischen Königs Basinus.

Über die schändliche Untreue der Königin war aber das ganze Thüringerland empört. Basinus brachte ein großes Heer zusammen und überfiel im Jahre 467 die unvorbereiteten Franken, welche

Digitized by Google

fliehen mußten. Die Thüringer wüteten schrecklich im Frankenlande; sie raubten, sengten und brannten Dörfer ab und mißhandelten die Einwohner. Childerich ließ jedoch im Gefühle seiner Schuld und Schwäche diesen Überfall ungerächt. Er starb 481 und ward zu Tournay begraben. Ihm folgte sein Sohn Chlodwig, der von 481 bis 511 regierte. Er verheiratete sich im Jahre 493 mit einer im katholischen Glauben erzogenen Prinzessin Chlotilde, welche schließlich ihren Gemahl zur Annahme des Christentums bewog.

So ist die Geschichte des alten Frankenlandes von der Thüringens unzertrennlich.

43.

Die Götter des Frankenlandes.

Die Ostfranken verehrten, so lange sie noch heidnisch waren, als höchste Gottheit Wuotan, Wodan oder Odin. Er war der Allvater des Lebens und der Lenker der menschlichen Geschicke und der Schlachten. Von der Verehrung des Donnergottes Thor zeugen noch die Donnersberge. Dieser Gottheit wurde ein wunderbarer Hammer zugeteilt, mit dem er nach ihm feind-

Digitized by Google

lich gesinnten Riesen wirft. Als bedeutendste weibliche Gottheit nennen uns die Überlieferungen vornehmlich Hulda, Holda, Frau Holle. Sie ist die Mutter der kleinen Geister: der Heimchen, Wichtlein und Elben, die der wilde Jäger verfolgt. Manchem erschien sie als verführerische Schöne, anderen wieder als widerwärtige Alte. Öfters aber trat sie den Armen als hilfreiche, gütige Fee entgegen. Im rosigen Frühlinge durchzieht sie das Land und segnet die Saaten. Gar oft besucht sie auch die Hütten der Armen und teilt Segen aus, wo sie Ordnung findet, während sie flucht, wo sie auf Unordnung stößt. Man dachte sich diese Göttin als hochbetagte Spinnerin mit langem Haar und stark aufgewickeltem Spinnrocken, oder auch als wunderliebliche Jungfrau, auf einem weißen Pferde sitzend. Um die Christzeit streift sie mit dem wilden Heere durch das Land, den fleißigen Spinnerinnen Glück und Heil wünschend zum „Neuen Jahr", die unfleißigen aber, die ihren Rocken nicht abgesponnen, durch drohenden Zuruf schreckend. Schon mancher Spinnerin, die ihren Rocken nicht abgesponnen, zerzauste sie in der Nacht Spinnrocken und Haar. Ihr voran zieht öfters der treue Eckardt, der den Unvorsichtigen warnt, ihre Bahn zu betreten. Daß sie selbst in der Kunst des Spinnens gar wohl erfahren ist, zeigen die von ihr gewobenen feinen, weißen

Digitized by Google

Marienfäden, die im Herbste in den Lüften umherfliegen. Sie steigt auch in die Brunnen und hütet hier mit großer Sorgfalt die Seelen der ungeborenen Kinder. Wenn sie aber im Winter ihr Bett macht, dann schüttelt sie dasselbe so ungestüm, daß ihm ein Teil der Federn entflieget und im lustigen Wirbel als Schneeflocken zur Erde fällt. Die Verehrung dieser Gottheiten fand in heiligen Hainen statt, und manche uralte Linde oder Eiche bezeichnet noch die Stelle, wo einst unsere Vorfahren ihre Gottesdienste abhielten. Als aber das Christentum siegreich vordrang, geschah es nicht selten, daß auf den alten Opferplätzen Klöster und Kapellen errichtet wurden. Es herrscht aber auch noch heutigestags im Volke eine Menge Aberglauben, der noch der Heidenzeit entstammt.

44.

Der altfränkische Götze Lollus.

Es wird uns berichtet, daß am Main, in der Nähe der nachmaligen Stadt Frankfurt, das Standbild eines Götzen Lollus, Löllus oder Lullus von den Franken angebetet worden sei. Das Bildnis dieser von den Franken allein verehrten

Digitized by Google

Gottheit stellte einen schönen Jüngling, dessen Haupt mit goldenen Locken versehen war, dar. Um den Hals hing über die Brust herab ein Kranz von Magsamköpfen. In der linken Hand hielt er einen Becher Wein, in welchem Kornähren standen, während Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die Zunge faßten. Der Leib war nur mit einem Schurz um die Lenden bekleidet. Dieses Bildnis, dem man zu gewissen Zeiten Trauben und Ähren zum Opfer brachte, soll in einem heiligen, umzäunten Haine am Mainufer, welcher noch heutigestages das Löhle, oder Lölle heißt, gestanden haben. Der Gott Lollus soll zugleich mit der Diana in Franken verehrt worden sein. Der heilige Kilian soll ihren Tempel bei seiner Ankunft noch in Würzburg auf dem Frauenberge vorgefunden haben.

45.

Die Bekehrung der Franken zum Christentum.

Da Ostfranken mit dem großen Westfranken verbunden war, so drang auch in das erstere Land frühzeitig das Christentum ein. Schon Chlodwig,

Digitized by Google

der König der Franken, ließ sich auf Antrieb seiner Gemahlin Chlothilde, des Burgundenkönigs Chilperich Tochter, welche Christin war, für den neuen beseligenden Glauben gewinnen. Die siegreiche Schlacht gegen die Alemannen und Sueven bei Zülpich, in welcher Chlodwig zum erstenmal den Christengott um Verleihung des Sieges anrief, gab die Entscheidung. Am Weihnachtsfest des Jahres 496 taufte der Bischof Remigius zu Rheims den König, seine Schwester Albofledis und dreitausend edle Franken.

Nach und nach verbreitete sich das Christentum von dem Königshofe des Westreiches auch nach dem Ostreiche. Durch den Einzug christlicher Priester, durch den Kriegsdienst und durch die Vasallenpflicht, durch welche zeitweilig die Edlen Ostfrankens mit dem Hofe in Verbindung gebracht wurden, breitete sich die erhabene Lehre auch allmählich im Volke aus und wurzelte so fest, daß sie selbst durch die Hunnen und Avaren, Sorben und Wenden, Thüringer und Sachsen, welche zuweilen verheerend in das Frankenreich eindrangen, doch nicht gänzlich unterdrückt werden konnte.

Nach Ansicht mancher Geschichtsforscher ist schon der von dem Frankenkönig Dagobert über Thüringen und Franken eingesetzte erbliche Herzog Rudulf ein Christ gewesen, sei aber später, um bei dem Volke Ansehen zu gewinnen, wieder

Digitized by Google

zum Heidentum übergetreten. Ebenso stand sein Sohn Hetan noch im Banne des Heidentums.

46.

Die heilige Bilhildis.

Bilhildis, die Tochter des christlichen Frankenkönigs Iberich, wurde in Veits-Höchheim geboren. Sie wurde nicht getauft, weil die Hunnen den Christenglauben fast ganz vertilgt und die Priester getötet und zur Flucht gezwungen hatten. Im zarten Alter von drei Jahren brachte man Bilhildis zu einer christlichen Verwandten, Namens „Kunigunde". Hier wurde das Kind in der Lehre Christi unterrichtet und von einem Priester für die Taufe vorbereitet, welche jedoch durch einen erneuten Einfall der Hunnen unterblieb. Nach dem Tode der Kunigunde kam Bilhildis, die inzwischen zu einer lieblichen Jungfrau herangeblüht war, wieder zu ihren Eltern zurück. Hier suchte die tugendhafte Jungfrau dahin zu wirken, daß gewisse heidnische Gebräuche nach und nach abgestellt und die Lehren Christi durch fromme Priester dem Volke verkündet wurden.

Digitized by Google

Sie wurde an Hetan, den Sohn des Thüringerherzogs Rudulf vermählt. Es schmerzte sie tief, als sie wahrnahm, daß ihr Gemahl kein Verlangen nach Bekehrung trug. Sie zog sich darum ganz von den Freuden der Welt zurück und unterzog sich harten Bußübungen. Als die Hunnen abermals in das Land einzufallen drohten, bat sie ihren Gemahl, der Sicherheit wegen zu ihrer Mutter ziehen zu dürfen. Ungern gab derselbe ihren Bitten nach. Sie setzte sich eines Abends mit ihren Dienerinnen auf ein Schiff und fuhr mit wunderbarer Schnelle noch in derselben Nacht auf dem Main nach Mainz, wo sie unerkannt in einem Kloster Aufnahme fand.

Hier schenkte ihr Gott einen schönen Prinzen, der auf den Namen Siegbert getauft wurde. Kurze Zeit hierauf erhielt sie die Nachricht, daß ihr Gemahl in einer Schlacht gegen die Ungarn gefallen sei. Nun konnte sie sich ganz und gar dem heiligen Leben und frommen Bußübungen widmen. Sie speiste und tränkte die Armen, pflegte die Kranken und erwies sich durch ihre großen Wohlthaten als eine wahre Mutter und Trösterin der Notleidenden. Als sie ihr väterliches Erbteil erhielt, verwendete sie dasselbe zur Gründung des Klosters „Altmünzer“ zu Mainz, dessen Oberin sie wurde. Kurz vor ihrem Tode erschien im Traum ein Engel drei Nonnen des Klosters

Digitized by Google

und teilte ihnen mit, daß Bilhildis noch nicht getauft sei. Als auch dem Bischof von Mainz dieselbe Offenbarung wurde, erhielt die gottselige Frau die Sakramente. Fröhlich hoffend sah nun die fromme, gottergebene Fürstin unter dem erhebenden Troste der Religion dem erlösenden Tode entgegen. In ihrem Gesichte malten sich die frommen Gedanken, die ihre Seele in den letzten Augenblicken des Lebens erfüllten; aus den brechenden Augen blitzte noch Freude, und auf ihren Wangen lächelte Zufriedenheit. Als ihr Geist in das Friedensreich eingegangen war, erschien um ihre irdische Hülle ein ungewöhnlicher Glanz, und ein wundersamer Wohlgeruch erfüllte ihr Sterbezimmer. Bald verbreitete sich auch die Kunde von verschiedenen Wundern, welche sich bei ihrem Tode ereigneten. Kranke genaßen in der Nähe des himmlisch verklärten Leichnams, Lahme wurden geheilt, Blinde erlangten das Licht ihrer Augen wieder, und Tode wurden lebendig. In ihrem Geburtsort Veits-Höchheim wurden die Gebeine der Bilhildis, der ersten Heiligen des Frankenlandes, aufbewahrt, und ein besonderer Gedenktag wurde ihr geweiht.

Digitized by Google

47.

Der heilige Kilian.

Unter der Regierung des Herzogs Gozbertus war das Licht des Christenglaubens allmählich wieder erloschen. Um die Franken wieder in den Schoß der Kirche zurückzuführen, verließ im Jahre 686 der heilige Kilian, ein Irländer oder Schotte, mit zwölf Gefährten sein Vaterland. Nachdem er sich in Rom vom Papst Auftrag und Bestätigung eingeholt hatte, zog er nach Würzburg und verkündete hier das Christentum. Herzog Gozbertus nahm den Apostel freundlich auf und zeigte ein für die Christuslehre sehr empfängliches und offenes Gemüt und gestattete Kilian, daß er die heidnischen Götzenbilder in der Umgegend in den Main versenken durfte. Diese Götzenbilder sollen nach vielen Jahren beim Bau der steinernen Brücke aufgefunden worden sein und längere Zeit beim Graden am Domstift gestanden haben. Die Sage berichtet auch von einem Dianentempel, der den Berg über Würzburg gekrönt haben und von Kilian zerstört worden sein soll. Seinen Wohnsitz hatte Kilian mit seinen Gefährten in dem unwirtlichen Rhöngebirge aufgeschlagen und hier auf dem höchsten Gipfel ein hölzernes Kreuz als Zeichen der neuen Lehre errichtet, davon der Berg den Namen Kreuzberg erhielt. Viele im Frankenlande

Digitized by Google

mit dem Namen „Kilian“ bezeichnete Berge erinnern uns noch heute an die große Wirksamkeit dieses frommen Apostels und Märtyrers.

48.

Der Tod des heiligen Kilian.

So war es Kilian gelungen, in Franken das Christentum, zu welcher Lehre sich auch der Fürst dieses Landes, Herzog Gozbertus, bekannte, einzuführen. Eines nur erregte die Unzufriedenheit des glaubenseifrigen Apostels. Herzog Gozbertus hatte nämlich Gailana, die Witwe seines Bruders, zum Weibe genommen, was den strengen Gesetzen der altchristlichen Kirche entgegen war. Als nun Kilian dem Herzog diese Ehe, als den Kirchengesetzen widersprechend, aufzulösen riet, wurde die Herzogin Gailana so entrüstet, daß sie den Tod dieses Sendboten des christlichen Glaubens beschloß. Sie dingte zwei Burschen, welche den Bischof aus dem Wege räumen sollten. Während er am nächsten Abend mit seinen Gehilfen Abendandacht hielt, drangen die Mörder in das Zimmer, schlugen alle tot und begruben sie heimlich, so daß niemand erfuhr, wohin sie gekommen. Dieses

Digitized by Google

geschah am 8. Juli 688, der noch jetzt als der Gedenktag dieses Heiligen gilt. Die Herzogin Gailana samt den zwei Mördern, denen das erwachte Gewissen keine Ruhe gönnte, verfielen in tobenden Wahnsinn und gaben unter entsetzlichen Qualen ihren Geist auf.

Nun verfiel das Volk der Franken wieder in das Heidentum zurück, bis es durch Bonifatius, den Apostel der Deutschen, dauernd für das Christentum gewonnen wurde.

49.

Der Pfarrer von Rottenbach.

Es ritt einmal Herzog Johann Ernst zu Eisenach, der zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gelebt hat und ein gottesfürchtiger Herr gewesen ist, durch sein Land zu Franken am Tage des Herren. Ein erbaulich Lied singend, war er mit seinem Gefolge durch den dichten Wald in die Nähe des Dörfleins zum roten — oder nach der Eingesessenen Zunge und Sprechweise — rotten Bache, welches demgemäß den Namen Rottenbach erhalten hat, gekommen. Es war aber gerade um die Stunde, wo die Glocken des Kirchleins zu Rottenbach hätten ihr ein und ander

Digitized by Google

Läuten wie endlich auch „Zusammenschlagen“ in die Weite erschallen lassen müssen, um des Pfarrspieles Leute zum Gottesdienste freundlich einzuladen. Indessen nichts von den feierlichen Klängen vernahm des Gebieters Ohr; dagegen sah er wohl auf dem Felde zur Seiten emsig schaffende Bauern und hörte deren oft zorngemuten Zuruf an der Zugtiere Gespann. Erstaunt ob solcher Entweihung des Ruhetages der Christenheit, rief er sogleich einem der Landleute zu: „Halloh, Freund! Ist bei euch nicht des Herren Tag, daß man heute arbeitet und wirket in Flur und Feld! Warum sind nicht zu vernehmen der Glocken Klänge? Und wo mag wohl der Pfarrer weilen, pflichtvergessen und seines heiligen Amtes uneingedenk?“ — „Ach, gnädigster Herr!“ entgegnete da mit Beben der erschrockene Gesell, „um Vergebung! Wir sind arme Bauersleute, und gar übel ist es mit uns bestellt in des Leibes Nahrung und Notdurft bei diesen erschrecklichen Kriegsläuften. Wollten derenthalb für dieses Mal des Sonntages nit pflegen mit unseres Pfarrherren Erlaubnis. Selbigem ergeht es nit besser, denn uns. Schaut nur dorten überm Walde des Rauches Schwaden. Dort draußen, gnädiger Herr, brennt der Pfarrer Kohlen, um sie hernach zu handeln an der Schmiede zu Coburg ehrbaren Meister. Hat halter sonst auch kein Auskommens nit mit Eheweib und Kinderlein.“

Digitized by Google

Nachdenklich geworden ob dieser Sachen, ritt eilend der Herzog nun fürbaß und hinein ins Dörflein, allwo er sogleich befahl, der Kirche Thore zu erschließen und der Glocken Stränge zu ziehen, während dessen er sinnend des Friedhofes Kreuzlein beschaute und der Steine Inschriften beachtete.

Draußen indes im einsamen Forste stand der Pfarrherr, eifrig beschäftigt bei seinem Meilerhaufen und recht wachend, daß die feuerige Lohe in dessen Innerem nicht verlösche. In Augenblicken der Rast aber kam ihm nicht aus dem Sinne der Zeiten Elend und des Krieges Jammer, seiner armen Gemeinde Not und seines eigenen Hausstandes üble Bedrängnis, denn schwer mußte er sich durchbringen bei seinem geringen Einkommen und Solde mit Weib und Kind. Doch unverzagt und gottvertrauend, also wollte er wohl bleiben; das war seiner Seele Entschließung. Wie er nun so abwechselnd arbeitend und sinnend dasteht, hört er auf einmal Glockentöne anherdringen, die ihm gar bekannt erscheinen. Doch muß er sich wohl täuschen. Er hat ja den Gottesdienst abgesagt, damit heute bei dem so günstigen Wetter seine Pfarrspielgenossen und auch er selber dem saueren Erwerbe des Brotes nachzugehen vermöchten. Aber nicht lange hernach erklingt es abermals dorten aus dem Thale herüber.

Digitized by Google

Da muß denn doch zu Rottenbach die Glocke gezogen werden. Wer freilich unterſteht ſich, wider des Pfarrherrn Gebot alſo zu thun oder thun zu laſſen! Bald genug wird er den quälenden Zweifeln entriſſen. Atemlos kommt ein Bote dahergeſtürzt — am „Wurzelrangen“ gegen die „Kohlſtatt“ hin hätte der ſchier einen grimmen Fall gethan —: „Herr Pfarr'! ach Himmel! kommt eilends ins Dorf! Daſelbſten iſt ein großer Herr, der will die Predigt hören!“ Den Meilerhaufen läßt da der Pfarrer Meilerhaufen ſein, und ſpornſtreichs eilt er, von trüber Ahnung gepackt, in des Thales Grund zum Dorfe, wo ſie ſchon „zuſammenſchlagen“. — Rußig, im befleckten und beſchmutzten Kittel der Arbeit, gebadet von vielem Schweiße, ſteht nun der tief erſchrockene Mann vor des Landes hohem Gebieter. Der aber gebeut ihm, ſogleich des Gottesdienſtes zu warten und eine kräftige Predigt zu thun. Da will der Pfarrer noch ſich ins Haus verfügen, um in aller Kürze ſich würdiglich zu bereiten zur Pflege des heiligen Amtes. Allein nicht alſo iſt es des Herzogs Wunſch. Nur Talar benebſt Zubehör iſt dem Diener der Kirche noch anzuthun erlaubt und ihn muß er über das rußgeſchwärzte Köhlergewand ziehen.

Auf die Kanzel ſteigt nach des Geſanges Vollendung der geprüfte Mann. Sein Herz pocht laut, doch gewißlich nicht vor Freuden. Dennoch

Digitized by Google

verliert er nicht einen guten Mut durch Gottvertrauen. Im heißen stillen Gebete erfleht er sich stärkende Kraft von oben. Und siehe! da wird ihm des Geistes Kraft beschert, also daß der Mann eine gar starke Predigt anhebt, die den Herzog baß erbaut. Wohl nicht vergessen hat der Pfarrer auch, ein kräftig Wörtlein anzubringen von des geistlichen Standes Nöten und großem Erfordernis der Abhilfe.

Des Gebieters Unmut war verloschen, und in seinem Sinne erhuben sich milde Gedanken. Denn sobald der Dienst des Herren beendigt, rief er den Pfarrer zu sich und drückte ihm die Hand, ihn wohl belobigend. Auf daß aber der Diener am Worte und seine Gemeine fortan nicht wiederum handeln möchten wider des dritten Gebotes heilige Satzung, und auf daß der Pfarrherr hinfür nicht mehr gezwungen sei, durch Not bedrängt, am Tage des Herren des Brotes Erwerbung nachzueilen, belohnte ihn der Fürst ungesäumt mit des Zehnten von Wiesenfeld richtigem Erträgnis, auch noch mit einer guten Summe Geldes, alljährlich ihm zu zahlen, und zu des Notstandes augenblicklicher Linderung legte er manch' einen schweren und harten Silberling in des Hocherfreuten rußige Hände.

(Nach F. Hofmann.)

Digitized by Google

50.

Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld.

Zu den bedeutendsten kaiserlichen Feldherren des vorigen Jahrhunderts gehört ohne Zweifel auch Prinz Friedrich Josias, welcher am 26. Dezember 1737 in Schloß Ehrenburg zu Coburg als jüngster Sohn des Herzogs Franz Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld geboren worden war. Er war mit ausgezeichneten Tugenden und reichen Kenntnissen ausgestattet. In seinem Heere war er der tapferste Soldat, der alles Ungemach des Krieges gleich den Geringsten ertrug. Im Schlachtgewühl war er allgegenwärtig mit seinem Blicke und vergaß den Tod, der ihn umringte; gar oft fand man ihn auf dem Wege der furchtbarsten Gefahr. Einem solchen Führer folgte der Feige wie der Mutige zum Siege, und seinem Feldherrnblick entging keine Heldenthat. Als österreichischer Rittmeister kämpfte er ausgezeichnet in der Schlacht Lowositz am 1. Oktober 1756 gegen Friedrich den Großen. Während des Überfalles bei Hochkirch am 14. Oktober 1758 verließ er trotz starker Verwundung nicht eher das Schlachtfeld, als bis der Feind die Flucht ergriffen hatte; er wurde deshalb vom Kaiser, erst 21 Jahre alt, zum Obersten

Digitized by Google

ernannt. Im Jahre 1788 zog er als Oberbefehlshaber der Österreicher gegen die Türken, eroberte die Festung Chotschin, siegte mit dem russischen General Suworow über die Feinde bei Fokschani in Rumänien und nahm, nachdem er noch bei Martinestie das türkische Hauptheer unter dem Großvezier gänzlich geschlagen hatte, den größten Teil der Walachei mit Bukarest ein. Der Kaiser verlieh dem tapfern Prinzen für diese außerordentlichen Erfolge auf dem Schlachtfelde den Rang eines Feldmarschalls. Im Jahre 1793 wurde ihm vom Kaiser das Oberkommando übertragen, als eine deutsche Reichsarmee nach Frankreich zog. Der Prinz schlug die Franzosen bei Aldenhoven am 1. März und bei Neerwinden am 18. März 1793. Da er im folgenden Jahre wegen Uneinigkeit der Verbündeten etliche Niederlagen erlitt, legte er seinen Kommandostab nieder und zog sich nach Coburg zurück. Im Jahre 1806 bedrohte der französische General Augerau die Stadt Coburg mit einer Plünderung. Da erklärte der Prinz dem General: „Ich habe zwei Jahre mit einer Armee von mehr denn 100000 Mann auf französischem Boden gestanden, und kein Dorf ist geplündert worden. Als Dank für die gute Manneszucht meiner Armee verlange ich aber auch jetzt Schonung meiner Vaterstadt.“ Diese wenigen Worte des Prinzen bestimmten den französischen

Digitized by Google

General, die Stadt zu schonen. Daß auch eine ungekünstelte, lebendige Gottesfurcht den Helden beseelte, ging daraus hervor, daß er am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, 18. Oktober 1814 auf dem Marktplatz zu Coburg, umgeben von seinen treuen Bürgern, den Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" sang und nach Beendigung des Gesanges begeistert in die Worte ausbrach: „Nun will ich gerne sterben, da ich diese Wendung der Dinge und die Befreiung meines Vaterlandes erlebt habe." Wenige Monate darauf, am 28. Februar 1815, starb er in Coburg.

Druck von Fr. Richter in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

26262.31.7
Die schonsten sagen und historisch
Widener Library 003790024
3 2044 089 077 564

Digitized by Google